Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang | Donnerstag, 13. Juni 1935 | Nr. 137

Brotaktion bis Ende Juli verlängert

Wie das „Právo Lidu" meldet, hat der neue Minister für soziale Fürsorge Genosse Ing. Nečas im Ministerrat durchgesetzt, daß die Brotaktion für Arbeitslose auch für die Monate Juni und Juli verlängert werde. Der Ministerrat hat den diesbezüglichen Beschluß bereits gefaßt. Bei der Verteilung soll namentlich auf die ausgesprochenen Notstandsbezirke Rücksicht genommen werden. In dieser Richtung hat der Fürsorgeminister bereits die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

Friede in Südamerika

Buenos Aires. (Reuter.) Mittwoch wurde das Waffenstillstandsabkommen im Konflikt um den Gran Chaco unterzeichnet, wonach die Feindseligkeiten binnen 48 Stunden, das ist Freitag vormittags, eingestellt werden.

Die Frist erwies sich als notwendig, um alle Abschnitte der 600 Kilometer langen Kampffront verständigen zu können. Eine internationale Militärkommission wird sich im Flugzeug ins Kampfgebiet begeben, um die Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen zu überwachen.

Arbeitskonferenz für 40-Stunden-Woche

Genf. (Tsch. P.-B.) Die Internationale Arbeitskonferenz eröffnete Mittwoch die allgemeine Debatte über den Bericht des Direktors des Internationalen Arbeitsamtes Butler betreffend die Tätigkeit dieses Amtes im verflossenen Jahre. In der Debatte, an der sich viele Delegierte beteiligten, konzentrierte sich das größte Interesse auf die Planwirtschaft und auf die praktischen Erfahrungen mit der Arbeitszeitverkürzung. Der Vertreter der Arbeitgeber der Vereinigten Staaten von Nordamerika Lewisham legte des längeren den Standpunkt der amerikanischen Arbeitgeber zur Frage der Versicherung gegen Arbeitslosigkeit dar und führte u. a. aus, daß in den Vereinigten Staaten zwar keine einheitliche Ansicht bestehe, daß aber die fertigen Tatsachen der akademischen Diskussion Einhalt taten. — Der australische Vertreter Steward erklärte u. a., die Lage in Australien sei derart, daß die Regierungsdelegierten auf der Arbeitskonferenz die Arbeitnehmer- und Arbeitgebergruppe vertreten könnten. — Der belgische Vertreter Delattre befaßte sich hauptsächlich mit der Frage der Arbeitslosigkeit der Jugendlichen und führte u. a. an, daß die belgische Regierung einen kühnen Plan zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit und zur wirtschaftlichen Gesundung des Staates habe. Dieser Plan sei bereits in Wirksamkeit getreten und die Arbeitslosigkeit in Belgien habe tatsächlich sogleich abgenommen. Die belgische Regierung wende für öffentliche Arbeiten fast zwei Milliarden Franken auf.

Am Nachmittag nahm die Arbeitskonferenz nach kurzer Debatte einen von der Arbeitnehmergruppe eingebrachten Resolutionsentwurf an, nach welchem die Konferenz der Ansicht ist, daß es notwendig ist, ein auf dem Grundsatz der 40-stündigen Arbeitswoche und auf dem Grundsatz der Aufrechterhaltung des Lebensniveaus der Arbeiter gegründetes allgemeines Abkommen anzunehmen. Dieses Abkommen soll den Rahmen bilden, in den die verschiedenen Industriezweige werden aufgenommen werden.

Die Konferenz eröffnete außerdem die Aussprache über den Antrag des französischen Regierungsdelegierten Senator Godart, der dahin geht, daß über den Vorschlag des Internationalen Arbeitsamtes, betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden in fünf Industriezweigen, die Konferenz selbst in einer Plenarsitzung verhandle. Ueber den Antrag wird Donnerstag entschieden werden.

Japan steckt Nordchina ein

Kampfhandlungen nach Ablauf des Ultimatums?

Nanking. (Reuter.) Die chinesisch-japanische Spannung hat offensichtlich eine Verschärfung erfahren, da der chinesische Kriegsminister Hojinschin die Absendung der von Japan verlangten schriftlichen Antwort auf die japanischen Forderungen abgelehnt hat.

Die Frist für die Absendung der Antwort endet Mittwoch Mitternacht. Man befürchtet, daß bereits Donnerstag die Kampfhandlungen in Nordchina beginnen, falls die japanischen Behörden auf der Erfüllung ihrer Forderung beharren.

Nach der letzten Reutermeldung verstärkt sich allgemein die Ueberzeugung, daß die chinesischen Regierungsbehörden die neuen japanischen Forderungen ablehnen werden. Obzwar Mitternacht bereits lange verstrichen ist, sind noch keine Anzeichen vorhanden, daß die Japaner irgendwelche Vorkehrungen treffen würden, von denen im Ultimatum die Rede ist. Es heißt, daß die Japaner die Absicht haben, am Donnerstag über Peiping eine Fliegerdemonstration durchzuführen.

Wie Reuter weiter aus Peiping (Peking) meldet, konferierten die chinesischen Politiker vor Ablauf des Ultimatums den ganzen Tag über die Lage. Die einen sprachen sich für die Angliederung an die Sowjetunion aus, während andere der Ansicht sind, daß man den neuen japanischen Forderungen, mögen sie noch so unvernünftig sein, nachgeben müsse.

Inzwischen hat sich das chinesische Heer bereits in südlicher Richtung, also aus dem strittigen Gebiet in Bewegung gesetzt. Fast alle Züge wurden für den Transport der Truppen requiriert und die Landstraßen in der ganzen Provinz Hopaj sind fast ausschließlich der Armee vorbehalten.

*

Daß Japan mit aller Macht auf die Erweiterung Mandschukuos oder auf die Bildung eines zweiten Vasallenstaates hinarbeitet, der auch Peking, den Mittelpunkt des alten chinesischen Kaiserreiches umfassen würde, ist klar erwiesen. Gerüchtweise verlautet in der Auslandspresse, daß der Kaiser von Mandschukuo, der bekanntlich als Kind der letzte Kaiser des alten China war, bereits in den allernächsten Tagen in Peking, der alten Residenz seiner Ahnen, eintreffen werde. Der Sprecher des Tokioter Außenamtes erklärte diese Meldungen allerdings noch als „böswillige und tendenziöse" Berichte. Seine weitere Erklärung, daß Japan mit der Administrative des kommenden Nordchina nichts Gemeinsames haben werde, bestätigt nur, daß dieser zweite Vasallenstaat bereits beschlossene Sache ist. Offiziell werden eben gewisse chinesische, von Japan gekaufte Kreise in Peking eine unabhängige Regierung ausrufen. Man bringt mit dieser Absicht den früheren Ministerpräsidenten von Mandschukuo, Sja-Sche-Schi, in Verbindung, der noch diese Woche plötzlich in Peking zu dauerndem Aufenthalt eintreffen will.

*

England gibt sich zufrieden?

London. Die Entwicklung in Nordchina wird, wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post" meldet, von der englischen Regierung mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Man gebe sich in London über die Absicht Japans keinen Illusionen hin und sei der Meinung, daß die Aufrichtung eines japanischen Protektorates über die Provinz Tschili und das südlich von ihr gelegene Gebiet bis zum Hwangho-Fluß in vollem Gange sei. Die Tatsache, daß sich die chinesische Zentralregierung mit der Uebernahme des Gebietes abgefunden habe, schließe jede Intervention der Mächte aus. Man rechne durchaus damit, daß Peking und Tientsin in aller Bälde der japanischen Kontrolle völlig unterstellt werden.

Léon Blum über die Probleme des französischen Sozialismus

Mülhausen. (Tsch. P.-B.) Auf dem sozialistischen Kongreß erregte die Rede des Vorsitzenden des sozialistischen Klubs, Léon Blum, große Aufmerksamkeit. Er verteidigte bei einer Kritik der Tätigkeit des sozialistischen Deputiertenklubs dessen Tätigkeit und Handlungsweise.

Bei der Abstimmung über die passive Verteidigung des Staates enthielten sich die Sozialisten der Abstimmung. Sie ließen — rief Léon Blum aus — nicht zu, daß die Kredite für die passive Verteidigung mit den militärischen Ausgaben vermengt werden.

Der sozialistische Klub hat, wenn er in die Regierung nicht eingetreten ist, dem Beschlusse des letzten Parteikongresses in Toulouse gemäß gehandelt. Wenn wir in die Regierung eingetreten wären, so wären wir genötigt gewesen, schwerwiegende Entscheidungen in finanziellen und Währungs-Angelegenheiten auf uns zu nehmen. Wie ist aber euer Urteil über diese Angelegenheit? rief Blum aus. Ihr werdet dem Klub einen großen Dienst erweisen, wenn Ihr ihm den Standpunkt, welchen er einnehmen soll, festlegen würdet. Vertritt zum Beispiel der Kongreß die Ansicht, welche ich persönlich teile, fuhr Blum fort, daß wir den französisch-sowjetrussischen Beistandspakt billigen müssen? Welche Entscheidung wird der Parteikongreß darüber treffen? Blum ist der Anschauung, daß die Sozialisten alle positiven Bemühungen für die Erhaltung des Friedens aufwenden müssen. Wenn wir der Drohung Aug in Aug gegenüberstehen, welche z. B. Hitlers Aufrüstung darstellt, auf welchen Text sollen wir uns da berufen? Was sollen wir machen, falls es zu einem äußeren Angriffe oder zum Ueberfall staatlichen Bodens kommt?

Redner glaubt, die Theorie des revolutionären Defaitismus höre in dem Augenblicke auf, in welchem die Frage der Verantwortlichkeit auf internationalem Forum zur Verhandlung gelangt. Redner bespricht sodann die jüngste Erklärung Stalins anläßlich des Besuches des französischen Außenministers Laval in Moskau und legt ihr große Bedeutung bei. Ich glaube tatsächlich, sagt Léon Blum, daß sich im Falle eines Angriffs französischen Staatsgebiets durch Hitler-Deutschland alle Proletarier dieses Landes gemeinsam gegen den Feind erheben würden. Beim gegenwärtigen Stande der Dinge ist es unmöglich, zu begreifen, daß es zu einer Niederlage Frankreichs durch Hitler kommen würde, da Frankreich Sowjetrußland hinter sich hätte. Die Kommunisten und Sozialisten sind gegenwärtig in der Anschauung über die nationale Verteidigung nicht mehr gespalten und die Ausarbeitung einer gemeinsamen Formel ist künftighin möglich.

Am Schlusse erörterte Léon Blum noch die Bedingungen einer Fortsetzung der gemeinsamen Front der Sozialisten mit den Kommunisten, hauptsächlich im Kampfe gegen die Reaktion. Die Rede Léon Blums wurde vom Kongreß mit großen Ovationen aufgenommen. Sodann wurde die Tätigkeit des sozialistischen Parlamentsklubs mit 2762 Stimmen genehmigt. 178 derselben waren unter Vorbehalten abgegeben worden. 427 Stimmen waren dagegen.

*

Am Mittwoch nahm der sozialistische Kongreß mit großer Mehrheit einen Antrag an, in dem der Wille ausgesprochen wird, einer Lösung der Lage durch irgend ein revolutionäres Abenteuer oder durch eine reformistische Zersplitterung der Kräfte zwecks Erlangung der Regierungsgewalt auszuweichen. Die sozialistische Partei werde nur dann berechtigt sein, eine direkte Aktion einzuleiten, wenn die Fascisten einen Umsturz versuchen sollten. Der Antrag empfiehlt den Arbeiterföderationen, die Verteidigung der präzisen programmatischen Forderungen behufs einer großen Bewegung zugunsten einer organischen Einheit zu organisieren und empfiehlt ferner Einigkeit und Disziplin.

Pfingstreden

Während der Pfingstfeiertage haben drei hervorragende Politiker der tschechischen Agrarier Reden gehalten. Auf einer agrarischen Tagung in Sillein Minister Dr. Hodža, auf der Tagung der tschechischen agrarischen Jugend Innenminister Dr. Černy und der Vizevorsitzende der Partei Abg. Beran. Naturgemäß beschäftigten sich diese Reden weniger mit dem Kommenden, denn das zeichnet sich heute mehr denn je durch Ungewißheit aus und ist von der nicht leicht berechenbaren innen- und außenpolitischen Entwicklung abhängig, die Reden waren vielmehr dem unmittelbar Vergangenen, das ist den Wahlen zugewandt. Nicht immer Neues, manch Richtiges und manch Schiefes wurde gesagt, immerhin war der Inhalt nicht ohne politische Bedeutung.

Landwirtschaftsminister Dr. Hodža sagte in seiner Silleiner Rede ganz richtig, die Wahlen seien eine harte Probe der Demokratie gewesen, denn da konnte die unkontrollierte anonyme Stimme des Volkes gehört werden. Es wurde schon wiederholt hervorgehoben, daß das tschechische Volk diese Probe ausgezeichnet bestanden hat. Ob freilich die Behauptung Dr. Hodžas damit auch schon unanfechtbar ist, daß die Demokratie „gestärkt und unerschüttert" aus den Wahlen hervorging, darüber wird erst zu einem späteren Zeitpunkt ein abschließendes Urteil möglich sein. Für die nächste Zeit erscheint wohl durch die Unterlassung jedes Paktierens mit dem Henleinfascismus dafür gesorgt, daß das Versagen des deutschen Sektors bei der Probe der Demokratie keine weiteren Folgen zeitige, aber darum wäre es doch sorglos gehandelt, die jetzt dringender als je notwendige Wachsamkeit der Demokratie etwa mit der Feststellung, sie sei „gestärkt und unerschüttert", einzuschläfern. Am selben Tage, da Dr. Hodža diese Rede hielt, bekannte der der Partei gleichfalls angehörige Innenminister Dr. Černy freimütig, daß seine Partei es gewesen sei, die gegen die Auflösung der Henleinbewegung war, es ist daher verständlich, wenn Dr. Hodža jenen, die über Henleins Wahlsieg verdutzt sind, Mut zuzusprechen sucht: „Ein Staat, der genügend stark war, volle 16 Jahre hindurch jeder Aktion der Deutschen entgegenzutreten, wird dies auch in der Zukunft können". Daß Henlein eine unmittelbare Gefahr für den Bestand des Staates bedeutet, hat noch niemand behauptet, aber daß jene, die dem deutschen Nationalismus bereitwillig Gelegenheit gaben, unter der Fahne Henleins für die Sache Hitlers zu streiten, dem tschechoslowakischen Staate einen hervorragenden Dienst erwiesen haben, das wird man noch weniger zu behaupten wagen. Die beachtenswerteste Stelle in der Rede des Landwirtschaftsministers ist jene, in der er erklärt, der Henleinsche Totalismus habe auch beiden Tschechen das Bewußtsein der „Solidarität unter allen Umständen" geweckt. Das heißt: worum sich der tschechische Nationalismus in den letzten Jahren vergeblich bemüht hat, bei allen tschechischen Gruppen „Solidarität unter allen Umständen" zu wecken, das ist Henlein gelungen. Seine Anhänger wiegen sich vielleicht noch jetzt in dem naiven Glauben, die Vereinigung von weit über einer Million deutscher Wählerstimmen auf die Henleinpartei habe die Position des Sudetendeutschtums ungeheuerlich gestärkt, die Ausführungen Dr. Hodžas könnten sie darüber belehren, daß das Gegenteil richtig ist, denn die tschechischen Parteien zu einer noch engeren Gemeinschaft zusammenzuschweißen, bedeutet am allerwenigsten, ihre Verhandlungsbereitschaft zu stärken und die Lage der Deutschen hier im Staate günstiger erscheinen zu lassen. Das bestätigen auch die Auslassungen tschechischer Blätter wie beispielsweise des „České Slovo", das sich mit Rücksicht auf den Wahlerfolg dafür einsetzt, daß mehr denn bisher alle staatlichen und öffentlichen Aemter mit national verläßlichen Angestellten besetzt werden. Der durch Henleins Wahlerfolg erwartete Gewinn für das Sudetendeutschtum sieht schon jetzt höchst merkwürdig und fragwürdig aus!

Aus der an sich wie immer korrekten Rede des Abg. Beran wäre nur die Ankündigung hervorzuheben, jede Hand werde niedergeschlagen werden, die nach der Diktatur greifen wollte, — nur eben, daß dies augenblicklich nicht das Thema des Tages ist. Etwas eingehendere Würdigung erfordert, was Innenminister Dr. Černy über die Frage der Auflösung bzw. Nichtauflösung der Henleinpartei geäußert hat. Er hat gemeint, wäre die Auflösung erfolgt, so wäre dadurch die innerpolitische Situa-

Deutschfreundliche Rede des Prinzen von Wales

London. (AA.) Der Prinz von Wales hielt an die „Alten Kameraden", wie er die Soldaten der britischen Legion bei ihrer Konferenz in London nannte, eine Ansprache, wobei er der deutschen Nation in herzlicher Weise Erwähnung tat. „Der Gedanke der Entsendung einer Abordnung der Legion nach Deutschland ist mir selbst," sagte der Prinz, „sympathisch. Ich glaube, daß keine andere Körperschaft oder Organisation von Menschen geeigneter sein kann, die Hand der Freundschaft den Deutschen entgegenzustrecken, als wir gedienten Soldaten, welche mit ihnen im Weltkriege gekämpft — und alles vergessen haben." Der Prinz sagte, er habe diesen Vorschlag mit dem Präsidenten der Legion, dem Generalmajor Frederic Maurice, besprochen. Sein Vorschlag wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Diese Rede des Prinzen von Wales wird von der deutschen Presse mit zustimmenden Kommentaren begleitet.

Briten und Deutsche einig?

London. (Havas.) Mit dem Vorbehalte, daß die übrigen Signatarmächte des Versailler Vertrages keine formalen Einwendungen erheben werden, ist England im Prinzip dem deutschen Vorschlag beigetreten, wonach das 35prozentige Tonnageverhältnis für die deutsche Kriegsmarine zu den betreffenden Kategorien der britischen Flotte stabil bleibe, ohne daß eine andere als die englische Kriegsflotte in Betracht gezogen wird, wobei das perzentuelle Verhältnis sich auf jede Kategorie und keineswegs auf die Gesamttonnage bezieht.

*

Der britische Erfolg bei diesem Kompromiß ist die Festsetzung der Relation für die einzelnen Kategorien, also Schlachtschiffe, Flugzeugmutterschiffe, Panzerkreuzer, Kleine Kreuzer, Zerstörer, Torpedoboote, Unterseeboote. Hätten die Deutschen das Verhältnis von 35 Prozent für die Gesamttonnage erzielt, so könnten sie die rund 420.000 Tonnen, die ihnen nach dem Ablommen zustehen werden, z. B. zur Hälfte in U-Booten verbauen, was für England eine weit größere Gefahr bedeutete, als wenn die Deutschen Schlachtschiffe bauen müssen.

Der deutsche Erfolg liegt darin, daß überhaupt eine Einigung zustandekam, daß Deutschland also grundsätzlich berechtigt ist, seine Flotte aufzurüsten, und darin, daß es ja den Vertrag nach menschlicher Voraussicht nicht halten und trotz ihm soviel U-Boote bauen wird, als es kann und will. Ein weiterer Erfolg Deutschlands liegt darin, daß seine Flotte zusammen mit der italienischen und der japanischen eine Tonnage erzielen wird, die um rund 300.000 Tonnen größer sein wird als die Großbritanniens.

tion nicht besser, sondern schlechter geworden. Vielleicht wird der Herr Innenminister doch die Möglichkeit zugeben, daß man vom Standpunkt einer sich ihrer Existenz wehrenden Demokratie auch anderer Meinung darüber sein kann, aber wenn auch nicht, so wäre es nicht uninteressant zu erfahren, ob der Innenminister glaubt, daß auch die außenpolitische Situation durch die Auflösung schlechter geworden wäre oder ob die Freude in Hitlers Hallen über Henleins Wahlsieg doch nicht ohne Grund gewesen ist. Dr. Černý führte weiters aus, den Antrag auf Auflösung anzunehmen hätte bedeutet, die Möglichkeit zu geben, daß die Partei sich morgen wieder bildet: „Heute sehen wir in die Bewegung hinein und können sie überwachen". Dieses letztere gilt, soferne man der Auffassung ist, daß neben der öffentlichen Betätigung der Partei keinerlei illegale besteht, was der Herr Innenminister wohl am besten abzuschätzen in der Lage sein dürfte. Doch davon abgesehen und ohne uns über Nützlichkeit oder Schädlichkeit einer Auflösung der Henleinpartei äußern zu wollen, kann man nur überrascht sein, von so verantwortlicher Stelle zu hören, die Auflösung wäre zwecklos gewesen, weil sich die Partei „morgen" wieder gebildet hätte. Wohlgemerkt: der Innenminister sagt nichts darüber, daß zur Auflösung keine Gründe vorhanden waren, er vertraut bloß nicht auf die Zweckmäßigkeit der Auflösung, weil sie durch Neugründung der aufgelösten Bewegung sofort wieder illusorisch gemacht worden wäre. Ist das nicht das Einbekenntnis der Schwäche und der Kapitulation der Staatsgewalt vor dem Henleinfascismus? In aller Loyalität möchten wir dem Herrn Innenminister die Frage vorlegen, wozu die Regierung dann erst das Parteien-Auflösungsgesetz sich bewilligen und erneuern ließ, wenn sie glaubt, eine Auflösung sei im Grunde nur ein Schlag ins Wasser, da kein Verbot davor schütze, die verbotene Partei schon „morgen" neu erstehen zu sehen. Und wenn die Regierung in eine legale Bewegung hineinsehen und sie überwachen kann, besser denn als eine unterirdische, warum wurde denn dann die Nationalsozialistische Partei bei uns aufgelöst?

Die Pfingstreden der agrischen Führer lassen, wie man sieht, einige Fragen offen. Sie zerstören auch nicht jede Besorgnis, ob nicht etwa auch unsere Demokratie sich zu wenig wachsam gegenüber dem aller Mittel der Täuschung sich bedienenden Fascismus erweisen werde . . .

Vor Parlamentsbeginn

Die Tagesordnung der konstituierenden Sitzung des Abgeordnetenhauses am kommenden Dienstag sieht folgende Punkte vor: 1. Gelöbnis der Abgeordneten. 2. Wahl des Vorsitzenden und dessen Gelöbnis. 3. Wahl von sechs Vizepräsidenten und ihr Gelöbnis. 4. Wahl von zehn Schriftführern und acht Ordnern. 5. Bericht über die Tätigkeit des Ständigen Ausschusses.

Die Zahl der Vizepräsidenten kann durch autonomen Beschluß des Hauses abgeändert werden. Wie verlautet, dürfte jedoch die Zahl von sechs Vizepräsidenten auch bei der späteren definitiven Wahl des Präsidiums beibehalten werden. In diesem Falle wären bis auf die deutschen Agrarier alle Koalitionsparteien vertreten und ein Sitz wäre für die slowakische Volkspartei vorbehalten, mit deren Eintritt in die Koalition in absehbarer Zeit gerechnet wird.

Die tschechischen Sozialdemokraten soll im künftigen Präsidium der Slowake Dr. Markovič vertreten; als Kandidat der tschechischen Nationalsozialisten wird jetzt Dr. Patejdl genannt.

*

Nach den „Lid. Nov." sollen die politischen Minister in dieser Woche das Arbeitsprogramm vereinbaren, das den Inhalt der Regierungserklärung bilden wird. Man erwartet, daß darin dringende Wirtschaftsfragen betont werden, daß sich die Regierung aber auch über wichtige politische Dinge ausspricht, so namentlich über die deutsche Minderheit. Die Regierung will nachdrücklich ihre feste Entschlossenheit betonen, in der Politik der demokratischen Zusammenarbeit fortzufahren und energisch alle umstürzlerischen Elemente und antidemokratischen Strömungen zu verfolgen. Ebenso dürfte bereits in der Regierungserklärung angekündigt werden, daß die Regierung das Parlament um die Verlängerung des Ermächtigungsgesetzes ersuchen wird.

Der endgültige Entwurf der Regierungserklärung soll in der freitägigen Sitzung des Ministerrates genehmigt werden.

Genosse Dr. Meißner Klubobmann

Am Mittwoch fand im Abgeordnetenhaus die konstituierende Sitzung des Abgeordneten-Klubs der tschechischen Sozialdemokraten statt, die vom Obmann der Partei Abg. Hampl eröffnet wurde. Hampl begrüßte alle Abgeordneten, insbesondere diejenigen, die neu ins Abgeordnetenhaus eintreten. Bei den sodann vorgenommenen Wahlen wurden gewählt: Vorsitzender Abgeordneter Dr. Alfred Meißner, Vorsitzender-Stellvertreter: die Abgeordneten Pik, Polach und Srba, Geschäftsführer Abgeordneter Dr. Macek, Kassier Abg. Klein, Revisoren Abg. Bečko und Jaša. Mitglieder des Ausschusses sind Hampl, Chalupa, Langer, Remes, Stivin und Tayerle. Zu Ordnern wurden Abg. Neumeister und Dymes gewählt. Die Wahlen erfolgten einmütig durch Akklamation.

Den politischen Situationsbericht erstattete Abg. Hampl, der die Wahlergebnisse würdigte. Er konstatierte, den verdienten Erfolg der Partei und deren Initiative in wirtschaftlichen und sozialen Fragen. Die Partei werde auch weiterhin für den Sieg der Demokratie kämpfen. Dieses Referat wurde durch die Minister Bechyně und Doktor Dérer ergänzt.

Kameradschaftstat tschechischer Hochschüler

Anläßlich der vom ÚSČS. dem Zentralausschuß der Tschechoslowakischen Studentenschaft Ende Mai in Boskowitz veranstalteten Tagung der sozialstudentischen Mitarbeiter, an der außer den Vertretern sämtlicher tschechischen und slowakischen studentischen Gruppen auch deutsche Gäste teilnahmen, wurde auch die Frage der Aufteilung der Staatssubventionen für die soziale Studentenfürsorge für die tschechischen und deutschen Hochschüler behandelt. Nach einhelliger reger Debatte faßten die tschechoslowakischen Studentenvertreter die einstimmige Entschließung:

„Es wird festgestellt, daß die Gesamtsubvention für die soziale Studenten- und studentische Gesundheitsfürsorge unzulänglich ist und daß unverhältnismäßig niedrig der Anteil ist, der auf die deutschen Hochschüler entfällt. Die Arbeitstagung ersucht deshalb die Gesamtsubvention zu erhöhen und im Rahmen dieser Erhöhung das bestehende Mißverhältnis der Aufteilung der Staatssubvention auf die Hörer der tschechoslowakischen und der deutschen Nationalität zu beseitigen."

Bei der Beratung über die studentische Gesundheitsfürsorge erklärten sich die tschechoslowakischen Hochschüler bereit, ihre erholungsbedürftigen deutschen Kollegen in die Ferienheime des tschechoslowakischen Studentisch zdravotní ústav aufzunehmen und erwarten die Beistellung bezüglicher neuer Staatsmittel.

Das Eintreten der tschechischen Hochschüler für die mittellosen deutschen Kommilitonen bedeutet einen vorbildlichen Beweis studentischer Solidarität und ein überaus mutiges und ehrliches Bekenntnis der tschechoslowakischen Jugend zum Gedanken übernationaler Humanität und sozialer Gerechtigkeit.

Das Prager „Braune Haus"

Einige tschechische Blätter berichten, daß die Prager Ortsgruppe der Henleinpartei mit den Besitzern des Hauses „Unitaria" in Prag I wegen Schaffung eines Braunen Hauses verhandelt. Die Verhandlungen über den Kauf des Hauses, das erst vor wenigen Jahren gebaut wurde und auch über große Vortragsräume verfügt, sollen sich zerschlagen haben, doch wird wegen der Verpachtung des Hauses weiterverhandelt. Als Pachtschilling wird ein Betrag von 456.000 Kč genannt. In dem Haus soll nicht nur der Pressestab Henleins, die Redaktion des künftigen Tagblattes und das Prager Sekretariat untergebracht, sondern auch Zimmer für die Parlamentarier der Partei, also eine Wohnkaserne, eingerichtet werden. (Die „Unitaria" würde sich für das Braune Haus auch deshalb besonders gut eignen, weil sie sich in unmittelbarer Nähe der Druckerei der „Bohemia" befindet, in der vom Herbst an das neue Tagblatt der Henleinpartei erscheinen soll.)

Es soll uns nicht wundern, wenn die Henleinleute unter der Patronanz des Innenministeriums in diesem Braunen Haus auch noch eine SA-Torwache einrichten sollten, damit die Analogie mit den berüchtigten Braunen Häusern jenseits der Grenze schon einmal vollständig sei!

Ein Erfolg der Konsumgenossenschaften

Eines der Mittel der Feinde unserer Konsumvereine diese zu schädigen war, durch provozierten Verkauf an Nichtmitglieder Rechtsfälle zu schaffen und dann die Konsumvereine zu klagen. Mit dem 31. Mai ist nun eine Regierungsverordnung in Kraft getreten, in der festgesetzt ist, daß ein Verkauf an Nichtmitglieder — der nur unter gewissen Voraussetzungen möglich ist — in keinem Falle als gegen die guten Sitten des Wettbewerbes widerstreitend angesehen werden kann. Diese Voraussetzungen werden in Punkt 5 der Verordnung näher umschrieben. So kann an Nichtmitglieder verkauft werden aus einer außerordentlichen und unvorhergesehenen Notwendigkeit (z. B. drohendes Verderben der Ware, örtlicher Mangel an Artikeln des täglichen Bedarfes) oder mit Bewilligung oder im Auftrage der öffentlichen Verwaltung. Weiter wird in der Regierungsverordnung klar ausgesprochen, daß jeder, der zu einem unerlaubten Verkauf an Nichtmitglieder verleitet, bestraft wird. Damit ist der bisherige Zustand, daß die Lockspitzel, welche zu einem Verkauf an Nichtmitglieder verleiteten, straffrei ausgehen und die Konsumgenossenschaft die Folgen eines solchen unmoralischen Vorgehens zu tragen hat, ein Ende bereitet. Die Verordnung ist ein großer Erfolg der Genossenschaften.

43

Roman von **Emil Vachek**

Die Hühnersteige

Deutsch von **Anna Aurednicek**

Wenn das gestrige Gespräch daran schuld war, so muß ich schon sagen, daß ich nicht verstehe, warum Sie solche Faxen wegen einem so einfachen Blödsinn machen. Sie sollten mich Unschuldigen aus dem Käfig lassen und den Bauernlümmel hineinstecken. Ein Mann ist wie der andere. Hab' ich nicht recht? Wenn nur die Nummer sitzt."

Nach dieser Erklärung sah der Vizepräsident nicht weniger mutlos aus.

„Danken Sie Gott, Beinsteller, daß man für Lästerungen gegen juristische Prinzipien nicht verurteilt werden kann. Sie wollen mich nicht verstehen. Ich muß es Ihnen daher nochmals erklären: Man hat Sie erwischt, Sie haben gestanden, deshalb sind Sie eingesperrt. Die Frist zur Ueberreichung der Nichtigkeitsbeschwerde ist vorüber. Sie haben sich nicht gerührt. Für den Rechtsstandpunkt ist die Sache mit diesem Moment erledigt. Vor dem Recht sind Sie ein Verbrecher und müssen eingesperrt werden. Plötzlich erscheint ein gewisser Sazyma, der uns gar nichts angeht. Er bekennt sich zu einem Diebstahl, den Sie begangen haben. Ich habe ihm einen vernünftigen Ausweg angeboten. Ihr wolltet beide nichts davon hören. Sie müssen eingesperrt bleiben, denn Sie haben gestanden und sind verurteilt worden. Aber auch Sazyma muß eingesperrt werden, denn auch er gesteht. Zwei können aber nicht für ein und dieselbe Sache sitzen. Das werden vielleicht auch Sie verstehen, trotz Ihrer juristischen Primitivität. Ich darf weder Sie noch den Sazyma laufen lassen. Sie kann ich aber nicht sitzen lassen, weil Sie unschuldig sind. Vielleicht sehen Sie jetzt selbst, was Sie angestellt haben. Sagen Sie mir nun, bitte, was ich tun soll?"

Beinsteller fühlte sich geschmeichelt, von so einem Juristen zu Rate gezogen zu werden. „Darüber muß man nachdenken, gnädiger Herr, es ist wirklich sehr verwickelt. Aber ich habe einen Einfall: tun Sie, als wäre gar nichts geschehen. Hauen Sie dem Dorftrottel ein paar herunter, damit er sich nicht in Dinge mischt, die ihm nichts angehen, und werfen Sie ihn hinaus. Den Beinsteller aber schicken Sie auf Urlaub, damit er nicht unschuldig sitzt."

Der Vizepräsident riß die Augen auf. „Ich verstehe Sie nicht, Beinsteller, wie können Sie mit Ihrer kriminalistischen Praxis so einen Unsinn schwatzen. Weshalb sollen wir Sazyma, der geständig ist, laufen lassen? Und wie können wir Sie laufen lassen, da Sie verurteilt sind? Dazu müßte man eine Enquete einberufen."

„Gnädiger Herr, ich verdien' wirklich nicht, daß meinetwegen enquetiert wird. Es muß doch niemand wissen, was zwischen uns geschieht. Ich werde mich aus dem Staub machen, Herr Fleckchen wird sich's auch sagen lassen und Sazyma wird alles tun, um sobald als möglich aus Prag zu verdusten. Das Aerar wird dabei meine Gebühren ersparen."

„Beinsteller", stöhnte der Vizepräsident, „schweigen Sie schon. Mich trifft noch der Schlag, wenn ich Ihre Rechtsanschauungen länger anhöre."

„Das geht also nicht? Dann erlauben Sie, gnädiger Herr, daß ich mit dem Dorftrottel eine Weile unter vier Augen rede."

„Wozu?"

„Ich sehe doch, Ihnen ist darum zu tun, den Sazyma ins Kriminal zu bringen. Ich will ihm sagen, er soll etwas andres auf sich nehmen. Etwas nicht so Verworrenes; Sie können ihn dann dafür einsperren."

„Beinsteller, Sie haben vom Recht wahrhaftig türkische Ansichten. Sie sind wie Harun al Raschid, und der war der schlechteste Jurist unter der Sonne."

„Erinnern Sie sich an den seligen Hofrat Pietniček? Der hatte auch einmal ein rechtes Malheur. Es wurde ihm der alte Vanouschek, der Pepi, vorgeführt. Er bettelte nur, war ein Landstreicher, saß mehr im Gefängnis als sonstwo. Der Alte war so abgestumpft, daß er beinahe blöd war. Einmal stellte ihn ein Wachmann und sagte: „Du könntest der Lump sein, den man sucht." Und Vanouschek, der gewöhnt war, den Herren immer recht zu geben, erwiderte: „Ich bin's auch." Darauf sagte der Wachter: „Ich hab' dir's gleich auf der Nase abgelesen, du alter Lausbub." Erst vor Gericht erfuhr Vanouschek, daß er wegen Brandlegung angeklagt war. Und weil er schon alt und vergeßlich war, meinte er, da alle es erzählten, daß er vielleicht das Feuer gelegt und daran vergessen hat. Jedem, der ihn fragte, antwortete er: „Ja ja, ja ja." So kam die Sache bis vor die Geschwornen. Der Herr Hofrat Pietniček hat sie geführt und setzte dem armen Vanouschek fürchterlich zu. Mindestens fünfmal sagte er ihm, daß er ein echtes Verbrechergesicht habe. Die Zeugen verwirrte er so, daß alle zum Schluß schworen, den Vanouschek gesehen zu haben, wie er die Scheuer umschlich, die dann niederbrannte. Nur der Bauer, den es anging, wollte den Vanouschek nicht erkennen und wiederholte immer wieder: „Nein, der ist es nicht. Diesen Mann sehe ich heute zum erstenmal. Der richtige, der mir drohte, war jung, einen Kopf kleiner und sah überhaupt ganz anders aus."

Sie hätten den Herrn Hofrat sehen sollen. Er war fuchsteufelswild. „Du Bauernlümmel, du hast wahrscheinlich das Feuer bei dem Lumpen bestellt, damit die Versicherungsgesellschaft ordentlich blecht! Jetzt aber paßt es dir nicht, daß man deinen Komplicen einsperrt." Ich weiß nicht, gnädiger Herr, warum die Herren vom Gericht so schlecht von den Menschen denken. Ein anständiger Mensch kommt gar nicht auf solche Schlechtigkeiten. Der Advokat aber, der den Vanouschek verteidigte, hat die Geschichte geschickt angepackt, obwohl es eine Ex-offo-Sache war. Er schrie: „Das Motiv! Nennen Sie mir das Motiv des Verbrechens! Warum hätte es der Alte getan? Er ist ja die gute Stunde selbst!"

Das brachte wieder den Herrn Hofrat auf. Er schlug auf den Tisch, daß es dröhnte, und rief: „Hier werden keine Romane geschrieben, Herr Doktor, hier wird Gerechtigkeit geübt. Bis wir Romane schreiben, werden wir Motive suchen. Jetzt genügt es mir, daß Vanouschek gestanden hat."

„Gestanden?" tobte der Anwalt. „Mein Klient ist ja schwachsinnig. Ich bitte um Gerichtsärzte."

„Er ist schwachsinnig?" erwiderte der Hofrat. „Das ist mir neu. Vanouschek war Korporal beim Militär. Ich höre heute zum erstenmal die freche Behauptung, daß jemand blöd ist, der es zum Korporal gebracht hat."

Er setzte dem Vanouschek so zu, daß die Geschworenen wie ein Mann erklärten: „Schuldig." Und der arme Alte bekam acht Jahre aufgepelzt. Weniger hätte auch genügt. Aber der Herr Hofrat sagte sich: Ich werde dir geben, Motive! Der Alte seufzte nur, verbeugte sich vor dem Hohen Gerichtshof und den Geschworenen und sagte dem Advokaten: „Lassen Sie's gut sein, junger Herr, ich werde nicht berufen. Ich bin schon zu alt für solche Geschichten." Und er ließ sich einsperren.

Das wäre soweit in Ordnung gewesen. Aber es kam dann anders. Bei der Verhandlung war auch ein Praktikant vom Smichower Gericht. Der erinnerte sich, daß um diese Zeit der Vanouschek in seinem Bezirk eingesperrt gewesen war. Er, der Praktikant, war damals Schriftführer gewesen. Und er sah in den Dokumenten nach, und wahrhaftig: der arme Alte war zu der Zeit, als der Hof niederbrannte, hinter Schloß und Riegel gesessen.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Gemeindefinanzen, Unverstand und Hass

In der „Reichenberger Zeitung" vom 5. Juni 1935 (Abendblatt) befaßt sich ein F. K. mit dem Thema „Die Gemeindefinanzen und die Erwerbsteuerzahler über das Gemeindesanierungsgesetz". Es ist zum Staunen, mit welchem Wagemut Leute, die keine Ahnung von der Materie haben, über ein derartiges Thema schreiben. Man muß sich wundern, daß die „Reichenberger Zeitung" nicht mehr Wert auf ihr Ansehen legt und etwas derartiges aufnimmt. Aber wir können uns dies ohne weiters erklären: der Artikel des F. K. befaßt sich weniger mit dem Thema, das er sich gestellt hat, er ist vielmehr eine gehässige Polemik gegen die — Konsumgenossenschaften und da können wir es freilich verstehen, daß das Rosche-Organ sich bereitwilligst zur Verfügung stellt.

Um unseren Lesern eine Vorstellung darüber zu geben, mit welcher Unkenntnis und in welch' schlechtem Deutsch man gegen die Konsumgenossenschaften zu Felde zieht, sei die Einleitung des erwähnten Artikels wiedergegeben:

„Die Würfel über das genannte Gesetz sind im sterbenden Parlamente noch gefallen, man hat das Gesetz über Entschuldung der Gemeinden geschaffen, ohne auch nur an die kolossale Wirkung für diejenigen Steuerzahler zu denken, welche die Kosten dieses Gesetzes tragen müssen; anstatt daß das Parlament Rücksicht auf die Krise genommen und **dieses Gesetz auf die breitesten Schultern der Bevölkerung der Tschechoslowakei übertragen hätte,** hat man in falscher Erkenntnis jenen Teil der Bevölkerung nicht mitbelastet, die von der Krise noch nicht betroffen sind; sondern man hat das Gesetz zum großen Teile auf die allgemeinen Steuerträger aufgeteilt, somit auf jenen Teil der Bevölkerung, der ohnehin schon der meistbelastendste Stand der zur Zeit ohnedies die größte Steuerleistung aufzubringen hat noch hinzu belastet."

Schön gesagt, nicht wahr! Und in diesem Ton geht es über drei Spalten hindurch. Den Herrschaften schwebt keine andere Sanierungsmethode vor, als das Abwälzen aller Lasten „auf die breitesten Schultern der Bevölkerung", am liebsten in Form einer indirekten Steuer, bei der der Reichste genau dasselbe zu zahlen hat wie der Aermste. Wenn der F. K. nur etwas mit der Sache, die er behandeln will, vertraut wäre, dann müßte er wissen, daß die Belastung der Bevölkerung mit indirekten Steuern und Abgaben ohnehin bedeutend höher ist als die direkte Steuerbelastung.

Herr F. K. verirrt sich dann in die Statistik und bespricht die Verhältnisse derjenigen Geschäftsleute, die die allgemeine Erwerbsteuer zu zahlen haben, gegenüber den Unternehmungen, die der besonderen Erwerbsteuer unterliegen. Er beschwert sich darüber, daß die Unternehmungen, die die besondere Erwerbsteuer zu bezahlen haben, weniger belastet sind. Wem haben wir denn aber die Steuerreform aus dem Jahre 1927, die alle diese Verhältnisse neu geregelt hat, zu verdanken? Der tschechisch-deutschen Bürgerblockregierung, der der Herr F. K. doch bestimmt ideologisch nahesteht, sonst würde er seine „Gedanken" nicht in der „Reichenberger Zeitung" ablagern. Er wolle sich also gefälligst an die zuständigen Stellen wenden!

Der Artikelschreiber befaßt sich dann mit der neuen Regelung der Zuschlagslimite, wie sie das neue Gemeindefinanzgesetz vorsieht:

„Die Erhöhung tritt ab 1936 (wie einsichtsvoll) in Wirksamkeit. Die Hauszinssteuer wurde bzw. kann für das Land 80% höher, jedoch nicht mehr wie 160 Prozent höher für Gemeinde 125% nicht höher als 200 Prozent erhöht werden. Die Erwerbsteuer allgemein 350%, Gemeinde 150 Prozent Bezirk und 120% Land, also zusammen auf 620 Prozent erhöht werden. Bei Gemeinden, welche mit dem Zinsendienste nicht auskommen, können außerdem 50% zuschlagen, somit nach 310 Prozent."

Man braucht etwas Zeit, um in diese Gedankenwelt einzudringen. Der F. K. kann nicht nur nicht schreiben, er kann nicht einmal lesen! In dem neuen Gemeindefinanzgesetz ist bekanntlich die Rede davon, daß die Gemeinden bei sogenannten Zweckdarlehen die Umlagengrenze von 350 Prozent (die bisher geltende Grenze, nur daß einige Erleichterungen geschaffen wurden!) noch um weitere 50 Prozent — von 350 also auf 400 Prozent! — erhöhen dürfen, während unser Troglodyt, der, wie gesagt, nicht lesen kann, darunter eine Erhöhung um die Hälfte (50 Prozent) verstanden hat, und zwar von dem Höchstlimit bei Gemeinde, Bezirk und Land per 620 Prozent. So kommt er zu den 310 Prozent am Schlusse des oben zitierten Absatzes. Man soll wirklich nicht über eine Sache schreiben, die man nicht versteht. Die Herren Erwerbpflichtigen würden sich bedanken, wenn sie 930 Prozent Umlagen zur Erwerbsteuer bezahlen müßten, während es im allerungünstigsten Falle höchstens 670 Prozent sein können.

Nach dieser ungeheueren Entgleisung schreibt F. K. weiter:

„Hätten die Herren welche das Gesetz schufen sich ein wenig in der staatlichen Steuerstatistik umgesehen, anstatt nur zu bewilligen und wäre die Regierungszusammensetzung nicht gerade eine katholisch-grüne gewesen, so hätte selbst jeder Laie einsehen müssen, daß diese Erhöhung für die Erwerbsteuerpflichtigen eine allzu agressive Belastung bedeutet, da ja ohnehin im Jahre 1930 auf den Kopf an Steuern, Zinsen und Abzahlungen von 1716 Kč, nach dem Devisengesetze vom Jahre 1933 eine Kopfquote von 3000 Kč jährlich betrug."

Er verlangt sodann, daß man die Gemeindesanierung auf Kosten der Einkommensteuer hätte durchführen müssen und rennt somit offene Türen ein, denn bekanntlich wird der Entschuldungsfonds für die Selbstverwaltungsverbände aus den Krisenzuschlägen zur Einkommensteuer zu einem hohen Prozentsatz dotiert.

Nach diesen Exkursionen in einem Gebiet, in dem sich F. K. ganz und gar nicht auskennt, kommt er zur Besprechung der Begünstigungen für die Konsumvereine, bzw. der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Und da ist er erst richtig in seinem Element. Da wimmelt es nur so von Zahlen! Unzähligemal wurde nachgewiesen, wie es um die Begünstigungen der Konsumvereine und der übrigen Genossenschaften bestellt ist. Aber es hilft nichts! Immer und immer wieder begegnen wir in den Spalten der bürgerlichen Presse den Gehässigkeiten gegen unsere Konsumgenossenschaften.

Herr F. K. schließt daher seinen geistreichen Artikel mit folgendem „Beispiel":

„In allen Betrieben des Konsumvereines „Vorwärts", Reichenberg, sind 321 Personen beschäftigt. Bei 33½ Millionen Umsatz könnten 300 Gewerbetreibende mit Familie leben, auch würde Hilfspersonal angestellt werden, je 2 Personen, ergibt zusammen 1800 Personen, die davon leben könnten und dem Staate eine Steuer von 7,872.121 Kč einbringen würden. Also hier wäre auch ein Arbeitsbeschaffungsfeld nebst höheren Staats- und Gemeinde-Einnahmen, wenn diese Wirtschaftsgenossenschaften in Privatbetriebe aufgeteilt würden. Bei einer gewissenhafteren Einsicht in die Staats-Statistik, hätten die Abgeordneten sehen müssen, daß das Gesetz der Gemeinde-Sanierung fast eine Unmöglichkeit in dieser Form darstellt."

Die 321 Personen, die beim „Vorwärts" beschäftigt sind, haben wahrscheinlich keine Familienmitglieder und können mit ihren Familien von der Luft leben. Aber wie kann man bei einem eingeschworenen Haß gegen die Einrichtungen der Arbeiterschaft noch Logik verlangen?

Sie sieht also die „Kritik" aus, die den Lesern der bürgerlichen Presse vorgesetzt wird! Der „Reichenberger Zeitung" gebührt für die Unterstützung einer derartigen Geistlosigkeit wirklich vollste Anerkennung!

V. S.

Die Freie Schulgemeinschaft in Leitmeritz

haben auch wir mit aufrichtiger Sympathie begrüßt. Die von ihr verkündeten Erziehungsgrundsätze sind aller Sympathien wert: nicht nur Vermittlung von Wissen, sondern auch körperliche Erziehung, Zusammenfassung der Zöglinge je nach ihrer Eignung zu kleinen Gruppen, kein sklavisches Festhalten an Stundenplänen, Eingehen auf die besondere Art und Veranlagung des Schülers. Sind auch die Gedanken, die in dieser Freien Schulgemeinschaft führend sein sollten, nicht die Eigengedanken ihres Begründers und ist auch die Leitmeritzer Schule nicht die erste ihrer Art, — es gab vor dem Kriege schon Professor Longos Landerziehungsheim in Mödling bei Wien und einige wirklich bahnbrechende Schulen in Deutschland, wo besonders Wyneken eifrig für den Gedanken der Schulgemeinschaft wirkte, — so erschien es doch dankenswert, hierzulande, wo es solche Schulversuche bisher nicht gab, mancherlei Schwierigkeiten zum Trotz die Freie Schulgemeinschaft in Leitmeritz aufzubauen. Aber welche Bewegung, welche Bestrebung innerhalb des sudetendeutschen Volkes — soweit es sich nicht um die sozialistische Arbeiterschaft handelt — ist nicht nationalsozialistisch geworden? Der neutrale Guttemplerorden ist in den deutschen Provinzstädten unneutral, deutschnational geworden. Mancherlei andere Beispiele für diese Entwicklung ließen sich anführen. Auch die „Freie Schulgemeinschaft" scheint von ihr erfaßt worden zu sein. Wir können nur urteilen nach der Monatsschrift, die sie zu Werbezwecken ausgibt. In ihr aber stimmt vieles bedenklich. Wenn da im Maiheft in einem Aufruf gesagt wird: „Ueber alles Trennende hinweg aber zur Gemeinschaft, zum Volke hin zu erziehen, ist unser Ziel!" so ist das gewiß deutbar — aber es riecht ganz nach Henleinscher „Volksgemeinschaft". Wenn im selben Hefte in einem Leitaufsatz gesagt wird: „Nicht wegen der ‚Härte' der Staatsschule gegenüber ‚schwachen Leistungen' sollen freie Schulen für uns notwendig sein, sondern um unbehinderte Volkserziehung verwirklichen zu können" — so ist diese Bemerkung im Zusammenhang mit der anderen von der Eingliederung „in das große einheitliche sudetendeutsche Erziehungswerk, das schon mitten im Aufbau begriffen ist", deutlich genug, denn dieses Erziehungswerk ist jenes Konrad Henleins, dessen Turnerbund das Monopol für die sudetendeutsche Jugenderziehung für sich beansprucht. Was war ursprünglich der Sinn der Leitmeritzer Freien Schulgemeinschaft? Vorbild zu sein! Zu werben für moderne Erziehung! So zu werben, daß ihre Gedanken sich womöglich allgemein durchsetzen. Und was ist heute ihr Sinn? In dem erwähnten Leitaufsatz (gezeichnet: W. Brosche) wird gesagt: „Diese Schule soll eine Ausleseschule dieses Erziehungswerkes werden, die dort erzogenen Jungen eine Auslese der ‚Jungenschaft' unserer ganzen Heimat, eine Führerschule für ihre ‚Burschenschaft' kann sie sein und darüber für ihre ‚Mannschaft'." Also Erziehung zur Führerschaft in der „Volksgemeinschaft"! Vorläufig sind, so viel wir wissen, in der Freien Schulgemeinschaft auch noch jüdische Kinder. Vorläufig dürfte man sie noch brauchen. Geht aber die Freie Schulgemeinschaft — die nach den Worten Broschs nur mehr als frei von staatlichen Erziehungsgrundsätzen aufgefaßt werden kann — den nun eingeschlagenen Weg weiter, dann wird schon der Tag kommen, wo man die jüdischen Schüler nicht mehr brauchen kann, weil sie in die dort gepflegte „Volksgemeinschaft" nicht hineingehören. Schließlich sei noch auf die besondere Auffassung des Schulleiters Professor Metzner über die Demokratie hingewiesen: „Ich bin durch und durch Demokrat. Ich kann mir nicht vorstellen, daß etwas anderes als Demokratie meinem Begriffe von Menschenwürde entsprechen könnte. Dabei bin ich mir klar, daß auch Demokratie im praktischen Leben seine (?) Grenze hat. Es wird Fälle geben, wo die Diktatur führend und regelnd eingreifen muß." Mit dieser Auffassung von Demokratie kann auch Henlein und kann auch Hitler einverstanden sein — jeder Diktator greift selbstverständlich nur ein, weil ihm notwendig schien, „führend" und „regelnd" einzugreifen. Fraglich aber ist, ob nach solchen „demokratischen" Grundsätzen erzogene junge Menschen zu demokratischen Staatsbürgern der Republik werden!

Druckfehler im „Montagsblatt"

Das „Montagsblatt" des Herrn Egon Fischer, das seit Wochen alle Vorbereitungen trifft, mit fliegenden Inseratenfahnen in das Lager der Henlein-Industriellen überzugehen, ist recht erbost, weil wir ihm zu scharf auf die Finger sehen. Der schlagendste Einwand freilich, den es gegen unsere Feststellung der jungen Liebe zwischen Egon Fischer und Konrad Henlein vorbringt, ist, daß wir einen — Druckfehler zum Ausgangspunkt dieser Feststellungen gemacht hätten. Nicht das „Montagsblatt" sei schuld an der merkwürdigen Behauptung, daß die gegenwärtigen Regierungsparteien „kaum zehn Prozent" der deutschen Wähler repräsentierten, sondern der Setzerlehrling. Eigentlich, so schreibt Egon Fischer, hätte es heißen sollen „neunzehn Prozent" (was übrigens auch nicht stimmte, da die deutschen Regierungsparteien von 32 Prozent der Wähler gewählt sind), aber ein unliebsamer Druckfehler habe die neunzehn in zehn Prozent umgefälscht.

Man möcht's kaum glauben, was für mystische Zusammenhänge zwischen der Gesinnungsänderung des „Montagsblattes" und der Fingerfertigkeit seines Setzerlehrlings bestehen. Kaum hat Egon Fischer sich umgestellt, flugs greift sein Setzerlehrling daneben . . .

Im zweiten Teil seines Artikels polemisiert dann der Herausgeber des „Montagsblattes" gegen die Ausführungen des bekannten und verdienstvollen Wirtschaftspublizisten Hejda, der im „Ceské Slovo" die Frage der Schuld an der Wirtschaftsnot im sudetendeutschen Gebiet untersuchte und zu dem Ergebnis kam, daß die Verantwortung für den sudetendeutschen Industriefriedhof vor allem die sudetendeutschen Industriellen selbst treffe. Ganz in das Horn der „Rundschau" stoßend, entrüstet sich Egon Fischer über diese Feststellungen und belädt mit der Schuld für das Wirtschaftselend in den deutschen Gebieten unserer Republik die Koalitionsregierung.

Einige Wochen vor der Wahl, als das „Montagsblatt" noch nicht recht wußte, woher der Wind, nach dem es sich dreht, wehen würde, las mans noch anders. Am 25. März prophezeite Herr Egon Fischer in einer Betrachtung über die denkwürdige Rede des Generaldirektors Preiß in Teplitz:

„Wir glauben, daß der deutschen Industrie heute noch soviel Kraft innewohnt, daß sie wohl eine wirtschaftliche als auch eine politische Repräsentanz zustandebringt, die sich auch bei der heutigen Machtverteilung durchzusetzen in der Lage ist."

Wo ist diese politische und wirtschaftliche Repräsentanz der sudetendeutschen Industrie, auf die das „Montagsblatt" damals so große Hoffnungen setzte?

Steht sie etwa im Lager des Herrn Rosche?

Ist es etwa die Kaltstellung dieser „Repräsentanz", die das „Montagsblatt" nun plötzlich zu Kassandrarufen veranlaßt?

Oder war in dem damaligen Artikel Egon Fischers auch ein Druckfehler? . . .

Tragödie des Arbeitslosen

Der 31jährige Waldarbeiter Otto Michel aus Gaischwitz (politischer Bezirk Preßnitz), der über zwei Jahre arbeitslos gewesen war, hatte dieser Tage wieder Arbeit gefunden. Als er am ersten Arbeitstag einen Baum fällen wollte, wurde er von dem stürzenden Baum erfaßt und auf der Stelle getötet.

Erfolg des Chemnitzer Streiks

Chemnitz. (AP) Zu dem Streik bei den Wanderer-Werken, der durch keine Dementis aus der Welt geschafft werden kann, wird berichtet, daß die Arbeiterschaft ihre Forderung auf Aufhebung des 15prozentigen Lohnabbaues durchgesetzt hat. Die Mitglieder der Streikleitung befinden sich in Haft.

Italiens Kriegsvorbereitungen

Rom. Für die beiden italienischen Kolonien in Ostafrika ist durch königliches Dekret ein einheitliches Luftkommando eingesetzt worden. Die Befehlsgewalt liegt in den Händen des Generalgouverneurs de Bono, der schon seit Feber dieses Jahres den Oberbefehl über die gesamten Streitkräfte in Italienisch-Ostafrika hat.

Der Berichterstatter des „Daily Mail" in Kapstadt meldet, Italien habe in Süd-Afrika bei verschiedenen Firmen und Unternehmern bedeutende Mengen von Fleisch sowie andere Nahrungsmittel bestellt, die aus Süd-Afrika direkt nach den italienischen Ost-Afrika-Kolonien versandt werden.

Regierungswahlsieg in Griechenland

Volksabstimmung über Wiedereinführung der Monarchie?

Athen. Die griechischen Wahlen sind am Sonntag in vollster Ruhe durchgeführt worden. Die Wahlenthaltung war verhältnismäßig gering, obwohl die Venizelisten Stimmenthaltung angekündigt hatten.

Die Regierung erhielt 70 Prozent aller abgegebenen Stimmen, die monarchistische Gruppe des Generals Metaxas 100.000 Stimmen, die Kommunisten 60.000. Die Venizelisten stimmten für die kommunistische Partei, die dadurch einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen hatte, ohne allerdings ein Mandat zu erlangen. Von 300 Sitzen entfielen 287 auf die Regierungspartei. Die Liste des Generals Metaxas konnte nur sieben Mandate erlangen; außerdem wurden sechs unabhängige Kandidaten gewählt.

Die Nationalversammlung ist zum 1. Juli einberufen worden.

Man hält allgemein dafür, daß sich das Parlament für ein Plebiszit über die künftige Staatsform (Monarchie od. Republik) aussprechen wird, das voraussichtlich im September stattfinden wird.

Stahlhelmführer in Schutzhaft

Karlsruhe. (DNB.) Der Landesführer Baden des Nationalsozialistischen deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm), Dr. Wenzel, hat trotz wiederholter Warnungen in Mitgliederversammlungen in zersetzender und staatsfeindlicher Weise (!) Persönlichkeiten und Einrichtungen der Bewegung und des Staates angegriffen. Er wurde in Schutzhaft genommen.

Tagung des Bundes der Kriegsverletzten in Troppau

Pfingstsamstag und Sonntag hielt der Bund der Kriegsverletzten, Sitz Reichenberg, in Troppau seine Bundestagung ab, die sehr stark beschickt war und an der Genosse Abg. Heeger-Jägerndorf für die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei und für die Zentralgewerkschaftskommission teilnahm. Weiters waren eine ganze Reihe Gäste von befreundeten Organisationen, wie Dr. Sychrava für die Internationale Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmerverbände mit dem Sitze in Genf, die Vertreter der Organisationen der tschechischen Kriegsbeschädigtenverbände usw. anwesend. Vertreten waren durch Delegierte gegen 40.000 organisierte deutsche Kriegsbeschädigte.

Die Berichte wurden einstimmig genehmigt. Freitag fanden Vorberatungen statt; Samstag wurden die organisatorischen und Sonntag die sozialpolitischen Fragen behandelt. Samstag abends fand ein Begrüßungsabend mit einem bunten Programm statt.

Die Neuwahl des Bundesvorstandes erfolgte einstimmig. Zum Bundesobmanne wurde Rechtsanwalt Dr. Pfeifer, zum Zahlmeister Direktor Luniak und zum Schriftführer Generalsekretär Leppin-Reichenberg gewählt.

In der sonntägigen Tagung wurden die der Tagung vorgelegenen Resolutionsanträge eingehend begründet und von den anwesenden Vertretern einstimmig angenommen. Diese Resolutionsanträge hatten zum Inhalte die Versorgungsfragen der tschechoslowakischen Kriegsbeschädigten, die Stellungnahme zur Friedensfrage und die Zusammenarbeit mit den anderen Kriegsbeschädigten- und Kriegsteilnehmer-Organisationen.

Die Tagung selbst nahm einen würdigen und einmütigen Verlauf. Begrüßungstelegramme wurden an den Herrn Präsidenten der Republik, an die Minister Dr. Czech und Dr. Spina und an den neuen Fürsorgeminister Ing. Reklas abgesandt.

Das schwere Hagelwetter

Furchtbare Verheerungen im Příbramer Gebiet

Nový Knín. Dienstag wütete nach 19 Uhr über dem Gebiet von Nový Knín (im politischen Bezirk Příbram) ein furchtbarer Sturm, verbunden mit einem Wolkenbruch und intensivem Hagelschlag.

Fast eine Stunde lang fielen die Graupeln, die die Größe von Taubeneiern besaßen. In einer Stunde war die so aussichtsreiche Ernte vernichtet. Die Bäume verloren ihren Blätterschmuck, die Aeste wurden abgerissen und auf den Feldern sowie in den Gärten lagen die Hagelkörner bis zu einer Höhe von einem halben Meter geschichtet. Der Schwall des reißenden Wassers riß rücksichtslos alles mit sich, was sich ihm in den Weg stellte. Gesteinsblöcke, die mehrere Zentner wogen, wurden mehr als zehn Meter weit fortgetragen. Die Straßenbordsteine versanken in den Tiefen der Erdabrisse, zahlreiche Mauern stürzten in sich zusammen, die Gartenzäune wurden abgerissen und die Grundmauern mehrerer Häuser unterspült, so daß bei den Anwesen Einsturzgefahr droht.

Am schwersten heimgesucht wurde die Gemeinde Nový Knín, wo der Schaden allein an den Feldern die Höhe von fast einer Million Kč erreicht, weiter die Gemeinden Sudovice, Starý Knín, Kozí Hory, zum Teil die Gemeinden Mala und Velká Hraštice, Mala und Velká Lečice, Mokrovata und Poušť. Die Mühle von Nový Knín unterhalb des Stadtbildes steht unter Wasser. In der Stadt allein beläuft sich der an den Baulichkeiten verursachte Schaden auf rund 200.000 Kč. Die Bezirksstraße von Nový Knín gegen den Dobříšer Bezirk im Abschnitt von Starý Knín ist derart vom Wasser zerwühlt, daß sie an manchen Stellen bloß einen engen Gehsteig bildet, den höchstens bei allergrößter Achtsamkeit leere kleine Gefährte passieren können. Der restliche Teil der Fahrstraße wurde durch das reißende Element unterspült und bildet einen tiefen Erdabriß. Die Erneuerung der Landstraße muß sofort in Angriff genommen werden, da sie vollkommen vernichtet ist und das Gebiet, wenn mit der Renovierung nicht sofort begonnen werden sollte, von der übrigen Welt abgeschnitten wäre.

Der Gesamtschaden in dem von dem Unwetter heimgesuchten Gebiete beläuft sich auf mehrere Millionen Kč.

Das Gebiet von Nový Knín liefert nach der Katastrophe das Bild absoluter Verwüstung. Es ergibt sich die Notwendigkeit sofortiger Hilfsmaßnahmen, denn das Gebiet ist arm und leidet unter langandauernder Arbeitslosigkeit.

Der Wolkenbruch über Prag

Prag. Bei den Ueberschwemmungen von Kellern, Magazinen und Erdgeschossen, die am Dienstag durch den Wolkenbruch hervorgerufen wurden, schritten die Feuerwehren von ganz Groß-Prag ein. An den Reitungsarbeiten beteiligte sich die gesamte Brandwehr der Hauptstadt Prag und alle Freiwilligen Feuerwehren Groß-Prags. Wie die Zentrale Feuerwehrstation in Prag mitteilt, wurde die Hilfe der Feuerwehr in einigen hundert Fällen angefordert. Die Zenkrale Feuerwehrstation schritt allein in mindestens 300 Fällen ein. Die Feuerwehren arbeiteten noch die ganze Nacht an der Beseitigung des eingedrungenen Wassers und der Behebung der verursachten Schäden.

In Krč fielen 69 Liter pro Quadratmeter, das sind 69 Millimeter Regen. Am Karlov verzeichnete der registrierende Regenmesser von 18.20 bis 18.40 Uhr 26 Millimeter Regen, womit die Grenzekatastrophaler Regengüsse überschritten wurde, welche nach der von der Staatsanstalt für Meteorologie verwendeten Definition 20 Millimeter innerhalb 20 Minuten beträgt. Die Güsse waren von Hagelschlag bis Haselnußgröße begleitet.

•

Die Wolkenbrüche waren auf Prag und dessen weitere Umgebung beschränkt. In den übrigen Gebieten Böhmens waren die Gewitterregen bloß schwach. Die mittleren und östlichen Teile des Staates blieben überhaupt niederschlagsfrei. In der Ostslowakei und in Karpathorußland war es noch Mittwoch früh heiter. Dagegen hatte es sich bei heftigem Nordwestwind und starker Bewölkung in Mähren-Schlesien bereits um rund fünf Grad, in den Niederungen Böhmens um rund zehn Grad, auf den Bergen Westböhmens um rund 15 Grad abgekühlt. Mittwoch früh hatten Eger 11 Grad, Prag 14, Brünn 17 Grad.

Hagelwetter auch in Deutschland und Frankreich

Gleiwitz. Am Mittwoch vormittags ging über dem oberschlesischen Industriegebiet ein schweres Hagelunwetter nieder. Lange Zeit hindurch fielen schwere Hagelkörner bis zur Größe eines Taubeneies nieder. Nach kurzer Zeit machte die Landschaft einen winterlichen Eindruck. An den Feld- und Gartenfrüchten dürfte das Unwetter erheblichen Schaden angerichtet haben.

Chemnitz. Bei dem am Dienstag nachmittags über dem Lößnitztal niedergegangenen Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen wurde großer Sachschaden angerichtet, Felder und Wiesen wurden verwüstet und die Ernte teilweise vernichtet. Die kleinen Dorfbäche verwandelten sich in reißende Flüsse, die Brücken und Scheunen fortrissen und in die Keller und Wohnungen eindrangen. Obwohl das Unwetter kaum eine halbe Stunde währte, ist der angerichtete Schaden sehr groß. Viele kleine Besitzer haben den Verlust der ganzen Ernte zu beklagen.

•

Ein heftiger Hagelschlag vernichtete in der Gegend von Toulouse innerhalb einer Viertelstunde die Ernte von etwa 20 Ortschaften. Hagelkörner bis zur Größe einer Nuß liegen in einer hohen Schichte auf den Feldern. Die Weinstöcke sind in der ganzen Gegend vernichtet. Die Obstbäume und Sträucher sind kahl und entblättert, die Getreidefelder sind zerschlagen. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Franken geschätzt.

Tschitscherin gänzlich kaltgestellt

Der frühere sowjetrussische Außenkommissar Tschitscherin, der in den letzten Jahren politische Aemter nicht mehr bekleidet hat und nur offiziell zur Mitarbeit im Staatspartei-Archiv abkommandiert war, wurde jetzt auf eigenen Wunsch von dieser Stellung enthoben. Sein kürzlich eingereichtes Gesuch, zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich im Auslande einer Kur unterziehen zu dürfen, wurde von der Sowjetregierung abgeschlagen.

Tagesneuigkeiten

Zugszusammenstoß bei Preßburg

19 Verletzte

Preßburg. Dienstag nach 20 Uhr stießen beim Einfahrtssignal in der Station Brezno nad Hronem die Motorzüge Nr. 4014 und 3933 zusammen. Zwei Reisende wurden schwer und 17 weitere leicht verwundet. Die Verletzten wurden sofort von einem Eisenbahnarzt behandelt. Die Motorzüge waren zur Weiterfahrt unbrauchbar. Die Ursache des Zusammenstoßes wird untersucht.

•

Moskau. Nach einer Meldung aus Blagowestschensk (Amurgebiet) erfolgte in der Nähe der genannten Stadt ein Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug. Nach den bisherigen Mitteilungen forderte das Eisenbahnunglück fünf Todesopfer unter den Reisenden, während weitere 28 Reisende teils schwer, teils leichter verletzt wurden.

18.000 Kronen im Zug gestohlen

Pilsen. Der Londoner Geschäftsmann El. Köstelbaum gab der Pilsner Polizei bekannt, daß ihm auf dem Wege von Marienbad nach Pilsen im Zuge eine Brieftasche gestohlen wurde, in der sich tschechoslowakisches und englisches Geld und ein nichtunterzeichneter Scheck auf die Marienbader Bank im Werte von 6.800 Kč befanden. Insgesamt wurde der Geschäftsmann um etwa 18.000 Kč geschädigt.

Luftrüstung in USSR

Moskau. Im Rahmen des Fünf-Jahresplanes bewilligte die Sowjetregierung 21 Millionen Rubel für den Ausbau der Flugzeugfabriken in Zentralrußland, Mittelasien und besonders in West- und Ostsibirien. Diese sibirische Flugzeugindustrie, deren Einrichtung bereits begonnen hat, soll so ausgebaut werden, daß sie ganz unabhängig von Zentralrußland arbeiten kann.

Eine Frau im Wald ermordet aufgefunden

Im Streit von einem Nachbarn erschlagen

Pilsen. In dem Walde von Trhoň bei Holoubkov wurde am Montag die 42jährige Marie Klirová aus Holoubkov ermordet aufgefunden. Der Gendarmerie gelang es, als den Täter den 27jährigen Waldarbeiter Fr. Hering, Vater von fünf Kindern, zu ermitteln, der in derselben Hütte wie die Ermordete wohnte. Bei seiner Einvernahme gestand Hering zunächst, daß er am kritischen Tage mit der Klirová im Walde zusammengetroffen war, er bestritt jedoch, sie ermordet zu haben. Später aber gestand er ein, daß er sie im Walde ein zweites Mal traf und mit ihr in Streit geriet, plötzlich aus dem Tragkorb der Klirová eine starke Wurzel hervorzog und mit derselben die Klirová auf den Kopf traf. Die Klirová wehrte sich, worauf Hering sein Messer aus der Tasche zog und ihr acht Stiche versetzte. Nach der Tat flüchtete er. Weiters gab er bei dem Verhöre an, daß er seiner Frau gesagt habe, daß er den Mord vollführt habe. Diese habe seine Tat gebilligt. Die Gendarmerie nahm am Mittwoch am Tatorte eine Rekonstruktion der Tat vor. Hering wurde mit seiner Frau in die Untersuchungshaft des Kreisgerichtes in Prag gebracht.

Sklavenstaat Liberia

Washington. Staatssekretär Hull gab bekannt, daß die Vereinigten Staaten dem Präsidenten von Liberia, Edwin Barclay, die formelle Anerkennung der Regierung von Liberia mitgeteilt haben. Seit fünf Jahren war diese Anerkennung immer wieder zurückgestellt worden, da Liberia sich weigerte, die Sklaverei abzuschaffen und andere soziale und wirtschaftliche Verbesserungen einzuführen. Der neue Plan des Präsidenten Barclay hat nunmehr den Wünschen Amerikas Rechnung getragen.

Rekord-Heimfahrt der „Normandie"

Plymouth. Mittwoch morgens 5 Uhr traf hier das neue französische Riesenschiff „Normandie" ein, das die Rückreise von New York in den Plymouther Hafen in vier Tagen und drei Stunden, 28 Minuten zurückgelegt hatte. Der Dampfer fuhr mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 30,31 Knoten in der Stunde, wodurch er alle bisherigen Rekorde, sowie auch seinen eigenen Rekord, überbot, den er bei seiner Fahrt von Europa nach den Vereinigten Staaten aufstellte.

•

Der Riesendampfer „Normandie" passierte die Einfahrt in den Hafen von Le Havre am Mittwoch um 18 Uhr 45 und wurde am Ufer festgemacht. Der Dampfer wurde durch stürmische Rufe unübersehbarer Volksmassen, durch das Läuten aller Glocken und durch das Heulen der Schiffssirenen begrüßt. Das französische Riesentranskatlantik-Wasserflugzeug „Lieutenant de Vaisseau de Paris" flog rings um das mit Fahnen geschmückte Schiff.

Wenn er wüßte, wie sehr er recht hat, hätte er das nicht gesagt, was er gesagt hat; der Prinz von Wales nämlich, der in seiner Ansprache an die Soldaten der britischen Legion erklärte, „daß keine andere Organisation von Menschen geeigneter sein kann, die Hand der Freundschaft den Deutschen entgegenzustrecken, als wir gedienten Soldaten, welche mit ihnen im Weltkrieg gekämpft — und alles vergessen haben". Das ist es eben. Sie haben wirklich alles vergessen. Hätten sie es nicht, sie streckten nicht die Freundeshand gerade den Deutschen entgegen, die es mit der Wiederholung des Weltkrieges so eilig haben. Hätten sie nicht alles vergessen, so hätten sie, als es Zeit war und Sinn hatte, den anderen Deutschen die Freundeshand entgegengestreckt, jenen, die nicht vergessen haben und darum aus ganzem Herzen „Nie wieder Krieg" sagten. Hätten sie nicht alles vergessen, so freuten sie sich nicht an dem wiederbegonnenen Wettrüsten, das zu einem neuen Weltkrieg führen wird. Hätten sie nicht wirklich alles vergessen, sie würden merken, wie recht sie haben und kämen dann nie in die Lage, so gescheite Dummheiten, so hanebüchene Weisheiten auszuplaudern.

Spiel mit dem Feuer. In der karpathorussischen Gemeinde Vysoká im Bezirk von Velké Kapušany in der Ostslowakei zündeten am Pfingstsonntag nachmittags, als der Großteil der Bevölkerung in der Kirche weilte, einige kleine Kinder beim Spiel eine Scheune an, wobei das Feuer während des starken Windes im Nu auf 57 andere Scheunen übergriff, die zum Glück leerstanden. Der Mangel an Wasser und der starke Wind machten die Löscharbeiten unmöglich. Der Schaden ist beträchtlich und im Großteil durch Versicherung gedeckt. Fünf Brandwehrzüge trafen an der Brandstelle ein.

Eine Schule eingeäschert. Dienstag frühmorgens wurde durch einen Brand in Gebharz bei Alt-Stadt im Gebiet von Neuhaus die dortige Ortsschule eingeäschert. Den Flammen fielen weiters zwei kleinere Anwesen zum Opfer. Wie das Feuer entstanden war, konnte bisher nicht festgestellt werden.

In 5½ Tagen. Gestern vormittags traf fahrplanmäßig das erste Flugzeug der Linie Amsterdam — Niederländisch-Indien auf dem Zentralflughafen Halle—Leipzig ein, das nach einstündigem Aufenthalt den Flughafen fahrplanmäßig wieder verlassen hat. Die Gesamtflugstrecke wird in 5½ Tagen bewältigt.

„FREIHEIT"

Kreisturnfest 1935 Aussig

Achtung! Mittwoch, den 19. Juni, spricht Genosse Kunig in der deutschen Arbeitersendung (18 bis 19 Uhr) über „Die Kreisturnfeste des Atus".

Vereinsleitungen, Achtung! Die Teilnehmer- und Quartiermeldelisten sind sofort an das Kreissekretariat des Atus, Aussig, Bahnhofplatz 1, zu senden. Festteilnehmer, welche kein Quartier beanspruchten, kommen in Gefahr, auch keines, bzw. nur solches gegen Bezahlung zu erhalten.

An die Vereinsturnwarte! Die technischen Meldebogen sind schnellstens an Genossen Ernst Hichsch, Bodenbach, Bachstraße 939, abzuschicken.

An die Vereinspropagandaleiter! Den Vereinsobmännern wurden die großen Festplakate zugeschickt. Sorgt dafür, daß dieselben wirkungsvoll angeklebt werden. Vereine, die noch Plakate benötigen, mögen dies beim Sekretariate melden.

An die Vereinsleitungen! Unser Kreisturnfest gelingt erst dann, wenn alle Funktionäre zu den Massenübungen antreten. Genossen! In drei Turnstunden erlernt Ihr die Freiübungen. Verlangt von Eurem Turnwart, daß er drei bis vier Turnstunden, wo nur die Freiübungen durchgenommen werden, einsetzt. Macht drei bis vier Funktionärturnstunden und erlernt die Massenübungen. Nur wer am Kreisturnfest die Massenübungen mitturnt, hat begriffen, was Funktionär sein in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung bedeutet.

Zusammenstoß in der Savemündung. In der Nacht auf Mittwoch stieß an der Einmündung der Save in die Donau der Personendampfer „Avala" mit dem Remorqueur „Spasoje" zusammen. Der Dampfer „Avala", auf welchem sich gegen 30 Personen befanden, wurde durch rechtzeitiges Auffahren am linken Saveufer vor dem Versinken gerettet. Menschenleben waren nicht zu beklagen.

New York—Rom. Gestern morgens starteten in New York die beiden portugiesischen Flieger Marquis de Pontevedre und sein Bruder Graf de Pontevedre zu einem Nonstop-Fluge nach Rom.

Um 10 bis 15 Grad kühler. Außer im äußersten Osten der Republik, wo es noch heiter und heiß ist, war es am Mittwoch bereits überall um 10 bis 15 Grad kühler als tagsvorher. Um 14 Uhr wurden in Troppau 14 Grad, in Prag und Brünn 18, in Kaschau jedoch noch 29, in Uzhorod und Chust 31 Grad verzeichnet. Besonders kühl ist es auf den Bergen Böhmens, die Schneekoppe hatte nachmittags nur 4 Grad Celsius. In den mittleren Teilen des Staates weht ein heftiger Nordwestwind und stellenweise gehen dort Gewitter nieder. In Böhmen bricht die Bewölkung jedoch wieder auf. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Von Südwesten her erneute Bewölkungsabnahme, abflauender Wind, während der Nacht kühl, untertags Erwärmung. Im äußersten Osten der Republik zunächst noch Schauer bei heftigem Nordwestwind, später gleichfalls Wetterbesserung, aber kühler als heute. — Wetteraussichten für Freitag: In den böhmischen Ländern Wetter unsicher, im Karpathengebiet schön. Erwärmung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag:

Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 11: Salonorchesterkonzert, 12.10: Unterhaltungsmusik, 18: Slowakische Volkslieder, 18.20: Deutsche Sendung: Jugendstunde, 20.30: Buntes Programm, 21: Der Urlaub in den Augen eines Arztes. Sender 3: 8: Frauengymnastik, 14: Wohin am Sonntag, 14.15: Deutsche Sendung: Tichi: Aktuelle, wirtschaftliche und soziale Forderungen des Gewerbes und Handels, 19.35: Uebertragung aus dem Deutschen Theater in Prag: Gastspiel einer italienischen Stagione „La Traviata". — **Brünn** 12.30: Orchesterkonzert, 13.35: Deutscher Arbeitsmarkt, 17.40: Deutsche Sendung: Rother: Wandlungen des Rechts, 18.20: Leichte Musik. — **Mährisch-Ostrau** 15: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung: Moldauer: Vorlesung aus Capeks Werken. — **Preßburg** 18: Liederkonzert.

9000 Dollar vergraben

Washington. Der bei der Entführung des kleinen Weyerhäuser mitbeteiligte Waley hat ein Geständnis abgelegt, auf Grund dessen etwa 90.000 Dollar von dem Lösegeld fünf Meilen von Salllake City in der Erde vergraben aufgefunden wurden.

23 Menschen verbrannt

Soeul. (Korea.) Nach einer Meldung aus Antun ist in dem Orte Scheffin-Schi eine Feuersbrunst ausgebrochen, der das ganze Dorf zum Opfer fiel. 23 Menschen, darunter 8 Kinder, sind dabei ums Leben gekommen.

Das Schlimmste

„Es war nicht das Schlimmste, daß Alexanders herrenloses Weltreich eine Beute herrschlüsterner Abenteurer wurde, daß die Diadochen, wie man Alexanders Nachfolger nennt, in maßloser Grausamkeit Tausende und aber Tausende opferten, daß sich die Welt in mehr als hundertjährigen Kämpfen in ein Schlachtfeld verwandelte, sondern daß hier ein Gut vertan wurde, das nie mehr ersetzt werden konnte — das Adelstum".

Aus dem Deutschen Abendblatt vom 25. Mai 1935.

Fliegertod. Von einer argentinischen Militär-Fliegerstaffel stürzten bei einem Uebungsflug im Nebel zwei Flugzeuge ab. Die beiden Flugzeugführer waren sofort tot.

150 Meter tief abgestürzt. Die beiden Studenten Wilhelm Reichl und Albert Schmidt aus Wien bestiegen am Dienstag den Winkelkofel im Hochschwabgebiet. Infolge Seilrisses stürzte Reichl 150 Meter tief ab und verunglückte tödlich. Schmidt konnte gerettet werden.

Hingerichtet. In Stuttgart ist gestern der wegen Mordes an seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern zum Tode verurteilte Emil Weber hingerichtet worden.

Gestapo horcht alles ab. Im „Pariser Tageblatt" finden wir einen Bericht über einen Vortrag, den der Schweizer Journalist Eduard Behrens in Basel vor der dortigen Studentenschaft gehalten hat. Behrens hat sich zwei Jahre in Deutschland aufgehalten und ist nun aus Deutschland ausgewiesen worden. Er erzählte nun in diesem Vortrage, daß an den Telephonapparaten in Deutschland Vorrichtungen angebracht werden, die die Gestapo instand setzen, Gespräche aufzufangen, die im Umkreis von fünf Metern vom Apparat in einem Privatzimmer geführt werden, dessen Insassen sich vollkommen sicher fühlen. Man wird also in Deutschland nicht nur in den Zügen und auf Schiffen von seinen Berufskollegen bespitzelt, sondern auch in der Privatwohnung jedes Menschen, der zufällig ein Telephon hat, wird man bespitzelt — ohne daß man diesen Spitzel sieht. Der mechanische Spitzel, das ist eine Erfindung, würdig des nationalsozialistischen Deutschland!

Verbot der Priesterkleider. Nach einem dieser Tage in Kraft tretenden Gesetz wird den Priestern, Nonnen und Mönchen auf dem gesamten türkischen Staatsgebiet das Tragen von Priester- oder Ordenskleidern verboten. Von diesem Verbot werden einige tausend muselmanischer, römisch-katholischer, armenischer und jüdischer Priester betroffen. Die einzige Ausnahme wird den griechischen und armenischen Patriarchen, dem muselmanischen Groß-Mufti und dem jüdischen Ober-Rabbiner bewilligt.

Svejk hebräisch. Für das Theater in Tel-Aviv wurde jetzt der dramatisierte „Svejk" des Hašek angenommen, welcher in hebräischer Sprache herauskommen wird.

Der Siegeszug des Hutes. Der Schah von Iran (Persien) hat angeordnet, daß in Zukunft statt der iranischen Kopfbedeckung Hüte getragen werden dürfen. Der Schah selbst erschien bei der Eröffnung des Parlamentes zum ersten Mal ohne Kopfbedeckung.

Frauchens Liebling ... Die „Reichenberger Zeitung" vom 6. Juni 1935, Nr. 132, brachte folgende Notiz:

• (Frauchens Liebling kommt im Flugzeug.) Als am 1. Juni pünktlich um 12 Uhr 30 auf dem Marienbader Flugplatz das erste diesjährige fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug der staatlichen Aerolinie Berlin—Marienbad eintraf, brachte es einen einzigen Fluggast mit: einen vornehmen Drahthaar-Foxterrier. Nach der Landung des großen dreimotorigen Fokkerflugzeuges wurde der aus Berlin nach Marienbad luftbeförderte Fahrgast aus „seiner" Kabine gehoben, worauf er mit einem mächtigen Satz seiner auf dem Flugplatz auf ihn harrenden Herrin entgegensprang.

Der Spaß mag einen schönen Batzen Geld gekostet haben! Aber was tut's? Man hat ja, Gott sei Dank, sein Auskommen ...

Haifischmagen, See-Igel-Creme und andere Leckerbissen. Zum dreißigsten Male hält die nationale Gesellschaft für Akklimatisierung in Frankreich ihre gastronomischen Sitzungen ab, welche sich jedes Jahr durch ein Menu auszeichnen, auf dem seltsame Dinge erscheinen. Nicht im Traum hätte man daran gedacht, diese je zu kosten, ohne diese unermüdliche Anregung. So hat man dieses Mal serviert: Haifischmagen, der das Entzücken der Chinesen bildet, See-Igel-Creme, die in Saint-Pierre-et-Miquelon sehr geschätzt ist; Tamarindenkaden mit Nelkenpfeffer, den man an der Elfenbeinküste liebt; Spinat-Salat mit Zitrone, der einfach ein italienisches Gericht und ausgezeichnet ist; Mangofrüchte, die aus Guinea kommen; Braten vom Sika-Hirsch, einem asiatischen Tier, das schon in Frankreich akklimatisiert ist, und noch andere originelle Gerichte. Die Reaktionen eines interessierten, aber doch oft zögernden Publikums sind in diesem Fall amüsant zu beobachten. Aber der Leiter der Gesellschaft hält darauf, daß die jährliche Geste nicht nur als eine Manifestation einer gewissen Kuriosität betrachtet werde. Viele dieser ungewohnten Gerichte können aus den französischen Kolonien bezogen werden und auf abwechslungsreiche Weise die gewohnten Menus bereichern.

Malcolm Campbell teilte mit, er werde im nächsten Monat mit seinem Rennwagen nach Salt Lake City in Utaha kommen, um den Schnelligkeitsrekord von 300 Stundenmeilen zu erzielen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Bergbaubilanzen und Bergarbeiter

Unternehmerprofite in der Krise

Wie aus den bisher bekanntgewordenen Abschlüssen unserer Bergbaugesellschaften hervorgeht, scheint sich, so schreibt der „Glückauf", das Kohlengeschäft im vergangenen Jahre besser rentiert zu haben als in den vorhergegangenen Jahren. Charakteristisch dafür ist besonders die Tatsache, daß die „Berg- und Hüttenwerksgesellschaft", die drei Jahre lang keine Dividende ausgezahlt hat, für das Jahr 1934 wieder eine solche auszahlt, und zwar 30 Kč pro Aktie.

Der Reingewinn dieser Grubengesellschaft beträgt rund 8.2 Millionen Kč. Von diesem werden 3.2 Millionen Kč als Reserve für das nächste Jahr zurückgelegt und der verbleibende Rest von 5 Millionen Kč wird an die Aktionäre zur Auszahlung gebracht.

Für die Aktionäre recht erfreulich schließt auch die Bilanz der „Ferdinands-Nordbahn" ab. Der im Jahre 1934 erzielte Reingewinn dieser Gesellschaft beträgt 19,768.819 Kč (1933: 18,020.446 Kč). Dazu kommt der Reingewinnvortrag aus dem Jahre 1933 in der Höhe von 2,136.341 Kč, so daß der gesamte Gewinn, der an die Aktionäre zur Verteilung gelangt, 21,905.160 Kč beträgt. Die Aktionäre erhalten pro Aktie 170 Kč (im Vorjahre 145 Kč) und jene mit Genußaktien Lit. A eine Zusatzdividende von 50 Kč (im Vorjahr 25 Kč). Ueber 14.56 Millionen Kč wurden ferner zu Abschreibungen aus dem Montanbetrieb verwendet. — Die „Nordböhmische Kohlenwerksgesellschaft" weist in ihrer Bilanz für das Jahr 1934 einen Reingewinn von 2,076.402 Kč (im Vorjahre 2,154.415 Kč) aus. Der ausgewiesene Reingewinn ist also für das vergangene Geschäftsjahr etwas niedriger als im Vorjahre. Die Aktionäre erhalten dennoch die gleiche Dividende wie im Vorjahre, nämlich 25 Kč pro Aktie. — Die „Brüxer Bergbau-Gesellschaft" schließt infolge der Nelsonkatastrophe mit einem Verlustsaldo von 2,274.749 Kč ab. Auch die Aktionäre dieser Gesellschaft bekommen ihre bisherige Dividende in der Höhe von 20 Kč pro Aktie aus dem Reservefonds ausgezahlt. — Einen schönen Reingewinn erzielte auch die „Duxer Kohlengesellschaft auf Aktien". Die Bilanz dieser Grubengesellschaft weist einen Bruttoertrag von 5,013.018 Kč gegen 5,590.798 Kč im Jahre 1933 aus. Nach Vorschlüssen 1,926.824 Kč verbleibt ein Reingewinn von 3,086.194 Kč. Die Dividende wird, wie im Vorjahre, 200 Kč pro Aktie betragen! — Einen erhöhten Gewinn weist die „Böhmische Handelsgesellschaft" aus. Obwohl die Abschreibungen mit 10.38 Millionen Kč um weit über eine halbe Million Kč höher waren als im Vorjahre, beträgt der für das Jahr 1934 ausgewiesene Reingewinn 6,849.789 gegen 5,388.164 Kč im Jahre 1933. Mit dem Gewinnvortrag aus dem Vorjahre wird der Betrag von 7,845.194 Kč an die Aktionäre zur Verteilung gelangen. Auf jede Aktie entfällt eine Dividende von 45 Kč (im Vorjahre 50 Kč). Die kleinere Dividende trotz höherem Reingewinnes erklärt sich daraus, daß 62.500 Aktien, die im Jahre 1933 ausgegeben wurden, schon für das Jahr 1934 voll dividendenberechtigt wurden.

Wenn man sich an das Wort jenes Kladnoer Grubendirektors erinnert, der einmal gesagt hat, daß

nur jener Reingewinn in den Bilanzen ausgewiesen wird, der sich nicht mehr verstecken läßt,

so weiß man, daß unsere Grubenbesitzer auch in der schwersten Krisenzeit, in der die Bergarbeiter die empfindlichsten Lohnopfer bringen, sehr schöne Gewinne einheimsen. Die Herren Aktionäre erhalten nach wie vor ihre fetten Dividenden und können mit ihren Direktoren, Ingenieuren und Beamten, die von den Bergarbeitern im Interesse des Profits die höchsten Leistungen herausholen, zufrieden sein.

Anders die Bergarbeiter. Sie haben allen Grund, unzufrieden zu sein, denn ihre Lage ist noch immer eine sehr schlechte. Wohl durften sie im vergangenen Jahre in einigen Revieren im Jahresdurchschnitt ein paar Schichten mehr verfahren, aber ihr Lohneinkommen ist nur ganz unbeträchtlich gestiegen. Wenn man die erhöhten Leistungen in Betracht zieht, so kann man sagen, daß sie von dem größeren Mehrwert, den sie geschaffen, nur einen geringen Bruchteil bekommen haben. Die Grubenkapitalisten verstehen es eben, die Lasten der Krise von sich auf die Bergarbeiter zu überwälzen und sich durch erhöhte Ausbeutung der Bergarbeiter auch in der Zeit der Krise ihre Profitrate zu sichern.

Rotes Studententreffen in Prag

Erster Kongreß der fortschrittlichen Studenten der ganzen Republik

In den Pfingsttagen fand in Prag der erste gesamtstaatliche Kongreß der fortschrittlichen Studenten statt. 217 Delegierte vertraten 42 politische, gewerkschaftliche und fachliche Studentenorganisationen. Ungefähr gleich stark vertreten waren die tschechischen Sozialdemokraten und die Kommunisten, etwas schwächer die tschechischen Nationalsozialisten. Die deutsche Sozialdemokratie vertrat eine rührige Delegation in der Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker in Prag.

Der Kongreß beschäftigte sich nicht nur mit studentischen Standesfragen, sondern vor allem auch mit den großen Problemen des Sozialismus in unserer Zeit. Gleich in der Eröffnungssitzung, in der unter begeisterter Zustimmung aller, auch der kommunistischen Delegierten beschlossen wurde, ein Huldigungstelegramm an den Präsidenten der Republik, T. G. Masaryk abzusenden, entwickelte Genosse Dozent Josef Fischer, einer der besten Vertreter der jungen Generation der tschechischen Sozialdemokratie, die politischen und psychologischen Voraussetzungen des Fascismus und die Aufgaben, die der sozialistischen Intelligenz zu seiner Bekämpfung und Ueberwindung gestellt sind. Genosse J. V. Frank, vom Svaz soc. dem. studentska, referierte über die Bedingungen der Zusammenarbeit aller sozialistischen Richtungen, die bei der Studentenschaft schon heute möglich ist. In der Diskussion, in der auch die Kommunisten die Notwendigkeit der demokratischen Aktion und den fortschrittlichen Charakter der Tschechoslowakischen Republik anerkannten, fanden die beiden politischen Hauptreferenten wenig Widerspruch. Die durch die politische Aussprache geschaffene Stimmung kam in dem stürmischen Beifall zum Ausdruck, mit dem der Antrag, den Friedenspolitikern Litwinow und Beneš nach Moskau Begrüßungstelegramme zu senden, angenommen wurde.

Die hochschulpolitischen Fragen wurden in den Referaten des tschechischen Nationalsozialisten Bílek und des Kommunisten Goldstücker erörtert. Die Debatte war wohl sehr hitzig, blieb aber immer im Rahmen kameradschaftlicher Auseinandersetzung. In zehn Kommissionen wurden die wichtigsten Einzelprobleme sachlich behandelt. Von besonderem Interesse sind die Arbeiten der Kommission für nationale Fragen, für Kriegswesen, kulturelle Arbeit und Schulorganisation, an denen unsere Genossen aus der Freien Vereinigung großen Anteil haben. Dem Kongreß wohnten als Gäste bei: der nationalsozialistische Abgeordnete und Hochschulprofessor Kozák, der Legionär-Dichter Kratochvil, der in tschechischer und deutscher Sprache die Tagung begrüßte und seiner besonderen Freude über die Teilnahme deutscher Studenten Ausdruck gab und als Vertreter der deutschen Studentenfürsorge Direktor Hanlitschek. Der Rektor der Karlsuniversität Prof. Dr. Drachovský entschuldigte sein Nichterscheinen in einem herzlichen Schreiben, in dem er die Bedeutung des Kongresses voll würdigte. Der Rektor der deutschen Universität gastierte bei den Hakenkreuzlern in Breslau.

Der Kongreß, der erstmalig aus Vertretern aller sozialistischen Richtungen und allen Nationen der Republik zusammengesetzt war, faßte alle Beschlüsse einstimmig. Das Schlußwort des Vorsitzenden, Genossen Bernard, das in dem Gelöbnis ausklang, die begonnene Zusammenarbeit nie mehr aufzugeben, wurde stürmisch akklamiert. Mit dem Gesang der Internationale und der Roten Fahne schloß die bedeutungsvolle Veranstaltung.

Ihre Blumen dürften
nach dem gutem
Blumen-Zauberdung
1 Paket mit Postzusendung Kč 5·60 durch
Verwaltung „Frauenwelt", Prag XII., Fochova 62

Scharfrichter Bamboo

Von Ernst Machek

Diese Geschichte ist keine Dichtung; sie hat sich vor nicht allzu langer Zeit tatsächlich zugetragen und sei hier ohne „prickelnde Zutaten" wiedergegeben:

Tom Howard war vom Urlaub zurückgekehrt. In der Tasche trug er den Ernennungsbrief zum Chefinspektor der Eisenbahn von Selangor, und an seiner Seite schritt Nell, die er sich aus England mitgebracht hatte. Im Europäerklub zu Singapore wurden beide stürmisch begrüßt und beglückwünscht, doch die Bemühungen der Freunde, Tom auf einige Tage zurückzuhalten, scheiterten. Der junge Ehegatte und neuernannte Inspektor hatte keine größere Sehnsucht, als so schnell wie möglich an seinen Bestimmungsort zu gelangen und die Neugründung seines Hausstandes in Angriff zu nehmen.

Kaum vier Wochen nach Tom Howards Ankunft in Kuala Lumpur erschien eines Tages Bini-rah, die bei Toms Abreise nach Tampin zu ihrer Tante gezogen war, nun aber von der Rückkehr ihres ehemaligen Herrn gehört hatte. Bini-rah, das Malaienmädchen, war Tom Howards Wirtschafterin gewesen. Und dortzulande ist es Brauch, daß die Wirtschafterin auch die Geliebte des unbeweibten Mannes ist, dem aus diesem Verhältnis jedoch keinerlei Verpflichtungen erwachsen. Gleichwohl hat das Mädchen in den meisten Fällen ausgesorgt, da ihm der Europäer — wenn er ihrer Dienste nicht mehr bedarf und mit ihr zufrieden war — so viel gibt, daß es heiraten und sich ein Bungalow und ein paar Acres Land kaufen kann. Bini-rah hatte keines von beiden getan: sie hatte weder einen Mann genommen, noch ein Bungalow gekauft; sie hatte einfach alles Geld der Tante gegeben und still und geduldig auf Tommys Rückkehr gewartet. Auch ein kleines braunes Malaienmädchen ist einer großen Liebe fähig!

Bini-rah erschien also eines Tages bei Tom Howard und bat ihn, sie wieder in seine Dienste zu nehmen. „Tuan", sagte sie, „du hast jetzt eine schöne weiße Frau, laß mich sie pflegen und ihr dienen. Du warst immer zufrieden mit mir und wirst es gewiß auch weiterhin sein."

Tom meinte, er müsse sich die Sache erst überlegen. Und er besprach sich mit einigen Freunden, die ihm jedoch durchwegs abrieten. Man könne nicht wissen, was das Mädchen im Schilde führe, ob es nicht eifersüchtig sei und sich vielleicht zu einem dummen Streich hinreißen lassen werde. Die Tatsache, daß es sich nach seiner Abreise völlig zurückgezogen habe, lasse diese Annahme jedenfalls berechtigt erscheinen.

Tom Howard lachte. Er lachte über die Freunde und ihre Befürchtungen und nahm Bini-rah wieder zu sich. Nicht zuletzt darum, da die treue Anhänglichkeit der Malaiin seiner Eitelkeit schmeichelte. Und es schien, daß er seinen Entschluß nicht bereuen sollte. Das Mädchen war Nell wie eine Hündin ergeben und erriet alle ihre Wünsche. Es pflegte und betreute sie, es hockte auf der Strohmatte vor Nells Bett und breitete der Herrin, die unter der feuchten Hitze des ungewohnten Klimas litt, erfrischende und kühlende Getränke. Und wenn Nell eingeschlafen war, konnte Bini-rah stundenlang regungslos sitzen und das schmale, bleiche Gesicht der schönen weißen Frau betrachten ....

Tom Howards junges Eheglück erfuhr aber bald eine leichte Trübung. Er begann zu kränkeln, litt an Kopfschmerz und zeitweiligem Unwohlsein. Anfangs schenkte er diesen Zuständen keine Beachtung, doch die immer häufiger werdenden Anfälle zwangen ihn schließlich, ins Spital zu gehen. Er blieb dort ein paar Tage unter Beobachtung, und da in seinem Befinden keine Besserung eintrat, ließ man aus Seremban einen europäischen Arzt kommen. Mr. Edmondson unterzog den Kranken einer eingehenden Untersuchung, die jedoch, wie alle vorhergegangenen, resultatlos verlief. Allenfalls ordnete er die sofortige Ueberführung des Patienten nach Singapore an. Nell mußte zurückbleiben, da das Klima sie zu sehr angegriffen und geschwächt hatte.

Im Hospital in Singapore verschlimmerte sich Tom Howards Zustand rapid. Er konnte keine Nahrung mehr aufnehmen und verfiel von Tag zu Tag. Zwei Freunde, Zellermayer und McKenzey, die ihn besuchen kamen, erkannten ihn nicht wieder: dieser Kranke, dessen glanzlose Augen aus einem fahlen, abgezehrten Gesicht verloren ins Weite blickten, war nicht mehr Tom Howard; das war der in Auflösung begriffene Körper eines Fremden ....

Als Zellermayer, der Distrikts-Manager der „Eastern Life Assurance Comp.", bei Mr. Walsh, der die Obduktion der Leiche Tom Howards vorgenommen hatte, eintrat, fand er diesen gerade mit der Berichterstattung an die Polizeipräfektur beschäftigt: „Es besteht kein Zweifel, daß das bei Mr. Howard bedienstete Malaienmädchen diesem, nach Eingeborenenart, die kurzen und äußerst feinen Härchen des Bamboo ins Essen gemischt hat, wodurch jene bösartigen Magen- und Darmgeschwüre hervorgerufen werden, die fast ausnahmslos den Tod des Erkrankten nach sich ziehen ..."

Zellermayer stürzte aufs Polizeiamt. Der Telegraph arbeitete, die Verbindung mit der Provinz Selangor war jedoch unterbrochen. Eine halbe Stunde später sauste McKenzeys Auto mit Zellermayer, einem Polizeileutnant und zwei indischen Polizisten nach Kuala Lumpur ...

Als McKenzey und Zellermayer das Zimmer der Frau Howard betraten, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick: die schöne bleiche Europäerin lag mit einer Wunde in der Herzgegend tot im Bett; auf der Strohmatte zu Füßen des Bettes kauerte Bini-rah, einen Dolch in der Brust.

Prager Zeitung

Urlaub im Böhmerwald

Für den Menschen aus der Großstadt ist der Böhmerwald mit seinen herrlichen Waldungen das geeignetste Urlaubsgebiet. Dort kann er seine von dem Lärm der Stadt angegriffenen Nerven wieder erfrischen, seine Lungen von der schlechten Luft reinigen. Wer einmal durch die stillen und sauberen Dörfer, durch die unendlichen Tannenwälder gewandert ist, wird immer wieder diesen wunderbaren Fleck Erde aufsuchen. Aber hart ist das Leben für die Böhmerwaldbewohner, schwer leiden diese Menschen unter der Krise, die ihnen den letzten Verdienst nahm. Viele unserer braven Genossen, welche früher in den Sommermonaten auf Bauarbeit gehen konnten, leiden mit ihren Familien heute bittere Not und ihre einzige Hoffnung sind die Sommergäste.

Diese Menschen, die zu den treuesten Anhängern unserer Bewegung gehören, sind jeder Unterstützung wert. Genossen und Freunde unserer Bewegung, die ihren Urlaub im Böhmerwald verbringen wollen, sollen Wohnung nur bei unseren Freunden nehmen, sie sind dort sicher auf das Beste aufgehoben. Treue um Treue, das soll auch in diesem Falle Geltung haben. Die Bezirksleitung ist gerne bereit, Auskünfte zu geben. Schfd.

Die ständigen Wählerverzeichnisse

Der Magistrat macht darauf aufmerksam, daß die Wählerverzeichnisse, welche jetzt aufgelegt werden, während der ganzen Reklamationszeit, also vom 15. bis zum 22. Juni (einschließlich), in jedem Haus ausgehängt werden müssen.

In diesen Verzeichnissen dürfen weder Streichungen noch Ergänzungen vorgenommen werden. Alle notwendigen Aenderungen znd ausschließlich im Wege des gesetzlichen Reklamationsverfahrens durchzuführen.

Kurse im Stehlen. Seit längerer Zeit beobachten Detektive ein Haus in Žižkov, genannt Hauserova ohrada, in dem sich, wie man wußte, ein Quartier zahlreicher, der Polizei bekannter Kassenknacker befand. Nachdem mehrere Haussuchungen ergebnislos verlaufen waren, gelang es dieser Tage, den 24jährigen Anführer einer Diebsbande, Karl Čeněk, den 32jährigen Jan Sembera und den 54jährigen Mieter des Gebäudes selbst, Franz Hauser, zu verhaften. Ihr letzter Einbruch geschah am 2. Juni, an welchem Tage sie die feuersichere Kasse der Firma Petranek in der Jungmannsgasse ausraubten und 3000 Kč erbeuteten. Originell ist, daß Hauser in seinem Palast allabendlich richtige Lehrkurse im Stehlen veranstaltete, wobei er seinen Adepten den Gebrauch der Einbruchswerkzeuge, die Anwendung von Warnungssignalen usw. beibrachte und sie, bevor sie stehlen gingen, regelrecht prüfte. Wenn eine Haussuchung zu befürchten war, pflegte man weiße Tücher auszuhängen, worauf die corpora delicti versteckt wurden. Einige Kursteilnehmer werden noch gesucht.

Bauch aufgeschlitzt. Gestern um 2 Uhr nachmittags schnitt der 26jährige Fleischergehilfe Jan Janek aus Břevnov im Geschäft seines Dienstgebers Josef Panek in Střešovitz Fleisch, wobei ihm das Fleischermesser ausglitt und ihm buchstäblich den Bauch aufschlitzte. Da die Schlagader durchschnitten war, erwies sich die Verwundung als sehr ernst. Obwohl ihn der Sohn seines Dienstgebers sofort in das in der Nähe befindliche Militärspital überführte, von wo er auf die Klinik Schloffer gebracht und dort augenblicklich operiert wurde, erlag er um ½5 Uhr infolge des großen Blutverlustes seinen Verletzungen.

Die am Wege sterben. Vorgestern um 11 Uhr abends wurde ein etwa 40jähriger, unbekannter Mann von der Rettungsstation ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, verschied jedoch während des Transportes. Er war in den Abendstunden in bewußtlosem Zustand vom Gendarmeriewachtmeister in Hlupočepy auf der Landstraße gefunden worden. Da er mit der Rettungsstation gekommen war, konnte nicht genau festgestellt werden, was ihm zugestoßen war. Er ist mittlerer, schlanker Statur mit braunem, schütterem Haar, graublauen Augen und schadhaften Zähnen. Gekleidet war er in einen dunklen, karierten Rock mit Weste und schwarzer Hose; ferner trug er eine blau und weiß punktierte Kravatte zum hellblauen, karierten Hemd, schwarze Halbschuhe und schwarzen, weichen Hut. Außer Zigarettendose, Spiegelchen, Kamm und Taschenmesser hatte er ein Portemonnaie mit 2.10 Kč in fremder Währung bei sich. Anzeigen an die Gendarmeriestation in Hlupočepy.

Gerichtssaal

Ein „Fahrgast", der auf Kosten der Chauffeure lebt

Prag. Franz Kubil, 44 Jahre alt und achtundzwanzigmal vorbestraft, hat sich auf ein sonderbares Betrugsmetier verlegt. Er „bearbeitete" vorwiegend Chauffeure. Er pflegte einen Wagen für eine Fahrt in irgendeine nicht allzu entfernte Provinzstadt zu mieten und den Chauffeuren einzureden, er fahre zu seiner Schwester, (eventuell Braut, Gattin, Mutter, Vater, Bruder usw.), um sich Geld zu holen. Seiner Beredsamkeit gelang es, die Lenker so „einzuwickeln", daß sie ihm nicht nur die Fahrt kreditierten, sondern auch noch Geld vorstreckten, Zechen bezahlten u. dgl. in der unbegründeten Hoffnung, ihr Geld nach kurzer Zeit zurückzuerhalten. Natürlich trat der alte gewiegte Kriminalbruder ebenso elegant als selbstbewußt auf. Ueberflüssig zu bemerken, daß er, am Reiseziel angelangt, behende verschwand. So lebte er eine ganze Zeit recht behaglich, ließ sich von den vertrauensseligen Chauffeuren seine Mittagessen bezahlen oder Geld geben und verschwand dann zur rechten Zeit. Auf den Polizeikommissariaten häuften sich indessen die Strafanzeigen. Schließlich erwischte man den gerissenen Gauner, der sich vor dem Senat Knaute wegen vielfachen Betruges zu verantworten hatte. Die Liste der geschädigten Chauffeure ist äußerst umfangreich. Freilich besteht für sie keine Aussicht, zu ihrem Geld zu kommen. Der alte Gauner wurde zu elf Monaten schweren und verschärften Kerkers verurteilt. rb.

Der Zusammenbruch des „Hotel de Saxe"

Auch ein Opfer der Krise

Prag. Zu den vornehmsten Gastständen Prags zählte das „Hotel de Saxe", seinerzeit Treffpunkt des gewesenen Adels und reicher ausländischer Gäste. Besitzer dieses Hotels ist Herr Alois Junger, heute 66 Jahre alt, der sich aus kleinsten Anfängen emporgearbeitet hat, und schließlich in den Besitz eines Vermögens kam, das ihm gestattete, gemeinsam mit einem Kompagnon für neuneinhalb Millionen im Jahre 1928 das „Hotel de Saxe" zu erstehen. Im folgenden Jahr vermochte er sogar seinen Kompagnon (es ist der Herr Plen, der als Zeuge im Stříbrny-Prozeß eine Rolle gespielt hat) auszuzahlen und das Unternehmen als alleiniger Unternehmer zu übernehmen. Er investierte mehr als zwei Millionen in diesen Betrieb, in der Hoffnung, daß sich diese Investitionen entsprechend rentieren würden. Es versteht sich von selbst, daß diese Investitionen eine schwere Belastung des Unternehmens mit sich brachten, deren Amortisation nur unter normalen Umständen kein Problem gewesen wäre.

Aber die folgenden Jahre waren eben keine Zeiten normaler Wirtschaftsverhältnisse. Es waren Jahre der ärgsten Krise, die die kapitalistische Wirtschaft je über die Menschheit verhängt hat. Auch das altrenommierte „Hotel de Saxe" kam in Schwierigkeiten. Die zahlungsfähigen Ausländer blieben infolge der allenthalben einsetzenden Devisenbestimmungen aus. Bereits im Jahre 1930 begannen Klagen gegen den Besitzer des „Hotel de Saxe" einzugehen und im Oktober des gleichen Jahres wurde er wegen einer Schuld von 31.000 Kč gepfändet. Im Jahre 1931 fielen bereits zwölf Exekutionen an, im Jahre 1932 waren es deren bereits siebenundzwanzig und im ersten Halbjahr 1933 (bis zum 27. Juni, an welchem Junger Ausgleich anmeldete) nicht weniger als dreiundsechzig.

Hotelier Junger war des Vergehens der verschuldeten Krida angeklagt. Im Hintergrund dieser Anklage wegen strafbarer Ueberschuldung stehen die Ersatzansprüche von 28 geschädigten Firmen . . .

Der Gerichtshof sprach den Angeklagten, der sich mit der Berufung auf die unvorhergesehenen Krisenverhältnisse verteidigte, frei. Im Beweisverfahren kamen auch Funktionäre des Hotelierverbandes zum Wort, die bestätigten, daß diese Interessengemeinschaft des Hoteliers im Konjunkturjahr 1929 ihren Mitgliedern selbst Investitionen angeraten hat. In der Urteilsbegründung wird u. a. ausgesprochen, daß der Angeklagte zwar in objektiver Hinsicht den Tatbestand des eingeklagten Deliktes erfüllt habe, daß aber das Gericht in subjektiver Hinsicht (also hinsichtlich des bösen Vorsatzes) nicht zur Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten gelangt sei. rb.

Kunst und Wissen

Stagione im Deutschen Theater

Vierter Abend: „Tosca"

Die gestrige Vorstellung war schon vorweg als die repräsentativste dieser italienischen Abende bisher anzusehen — durch die Namen Stabile und Pampanini. Ein beträchtlicher Teil hochgespannter Erwartungen wurde auch erfüllt. Vor allem ist Maestro Botto hier in seinem ureigensten Element, reproduziert die Partitur aus denkbar leichtestem Handgelenk, läßt Sardou und Puccini mit ihrem peinlich-süßlichen Gemisch aus Blut und Sentiment alle ihre Effekte und Rechte, bringt wirklich ergreifende Poesie in die Lyrismen des angehenden dritten Aktes und gibt vor allem auf gut italienische Art dem Sänger, was des Sängers ist. Was aber nun die Belcantisten anlangt, mußte ein ganzer Akt verstreichen, ehe man sich dem zu fordernden Niveau gegenübersah. Der Scarpia Mariano Stabiles ist — es tut einem Leid, das aussprechen zu müssen — den Ensemble-Erfordernissen nicht mehr völlig gewachsen und erst in den großen Szenen mit Tosca kommt die ganze große Noblesse seiner Gesangsmanier, seiner Haltung, seiner darstellerischen und musikalischen Ueberlegenheit voll zur Geltung. Freilich kann auch ein Vergleich etwa mit der Phänomenalität Baklanoffs oder auch mit der Grandiosität Bohnens nicht gewagt werden. Und trotz der Scala-Weihen auch Signora Pampaninis blieb diese, mit einem großen, warmen, edel geführten dunklen Sopran ausgestattete Tosca (deren Gebet einen Applaussturm entfesselte) sowohl tiefste Beseeltheit als auch den ganz mächtigen dramatischen Ausdruck schuldig. Schon in der Erscheinung überaus liebenswürdig der Cavaradossi Alessandro Zilianis, dessen mühelose und leuchtkräftige Höhe wiederum imponierte, ohne jedoch über eine auf weite Strecken fühlbare Sprödigkeit seines Materials und technische Unfertigkeiten hinwegtäuschen zu können. Alles in allem: ein sehr interessanter Abend, aber nicht immer wesentlich über dem Niveau, das man bei einigem Glück etwa in Genua oder Triest, wann immer man dort auf eine Stagione stößt, antreffen kann.

Unter den heimischen Sängern verdienen vor allem der Mesner Herrn Heys und der Sciaronne Wilanders, die beide sich übrigens mit Erfolg italienisch bemüht hatten, lobende Anerkennung. Bemerkenswert, daß unsere im übrigen sehr geschmack- und stilvolle Tosca-Inszenierung noch immer, einschließlich der Glocken, an Armseligkeit in jeglicher Ausgestaltung des ersten Aktfinales leidet. L. G.

Die diesjährigen Bühnenfestspiele in Eger, bringen die Oper „Quo vadis" von Fr. Nicasius Schuffer mit 20 Solisten, 78 Mann Orchester, 200 Choris und einer Massenmitwirkung an Komparsen. Sief. Preußner, hat die künstlerische Oberleitung inne, Direktor Fred Hennig ist administrativer Leiter, Tibor Cosma, Opernchef. Die Vorstellungen finden in vollständig neuem szenischen und dekorativen Rahmen in der 5000 Personen fassenden Sängerhalle statt. Aufführungstage: 6. Juli öffentliche Generalprobe (zugänglich für Schulen), Sonntag, 7. Juli, Montag, 15. Juli, Sonntag, 21. Juli und Sonntag, 28. Juli. Näheres auf den Großplakaten.

Heute halb 8 Uhr italienische Stagione V „La Traviata". Violetta — Eide Norena (Große Oper, Paris; Metropolitan Opera, New York); Alfred — Tito Schipa (erstes Auftreten); Germont — Mariano Stabile (Scala, Milano). Signora Norena und Stabile verabschieden sich an diesem Abend für diesmal vom Prager Publikum. Samstag, den 15. Juni, Abschiedsvorstellung „Manon" mit Mafalda Favero, Schipa und Leo Ficcioll. Für diese letzte Vorstellung gelten Karten mit den Aufdruck „11. Juni 1935". Preise: Kč 8.— bis 80.—.

Wochenspielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Donnerstag halb 8 Uhr: „La Traviata", italienische Stagione V. Abonnement aufgehoben. — Freitag halb 8: „Geburtstag", D 1. — Samstag halb 8: „Manon", italien. Stagione VI. Abonnement aufgehoben.

Wochenspielplan der Kleinen Bühne. Heute Donnerstag abends 8 Uhr: Schnittlingaufallen Suppen". — Freitag 8¼ Uhr: „Regen und Wind", Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: „Schnittlingaufallen Suppen".

Sport-Spiel-Körperpflege

Tagung des SASJ-Präsidiums und der Techniker in Prag

Präsident Genosse Deutsch besprach die politische Entwicklung sowie die gute Haltung der Verbände und berichtete über Amerika, wo eine gute Entwicklung des Arbeitersports möglich sei. Die amerikanische Olympiade 1936 wird davon Zeugnis geben.

Sekretär Genosse Silaba berichtete über Organisationsfragen, sowie über das Fest der belgischen Genossen in Brüssel. Die Genossen Devlieger und Steinemann werden die SASJ vertreten. Der Referent für die nordischen Staaten und das Präsidium werden der dortigen Entwicklung jetzt besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Der Bericht über die Regelung der österreichischen Angelegenheiten der SASJ wurde zur Kenntnis genommen und in Angelegenheit des Sporthauses wird eventuell die Klage eingebracht werden. Zu den Verhandlungen des Internationalen Arbeitsamtes über die Freizeit der Jugendlichen wird Genosse Devlieger delegiert.

Die Stellungnahme des Präsidiums zur RSJ wurde von zwölf Verbänden mit voller Zustimmung zur Kenntnis genommen. Eine Tournee der russischen Sportler wird durch den technischen Ausschuß vorbereitet und durch das Präsidium Rußland unterbreitet. Genosse Müller berichtete über die Verbindungen mit Deutschland und Schweden sowie über den Pressedienst.

Die Angelegenheit Bührer wurde gründlich durchberaten und festgestellt, daß Bührer noch am 1. Juni Zirkulare mit unrichtigen Darstellungen über das Präsidium, die deutsche Sportemigration usw. ausgesendet hat und trotz Niederlegung seiner Funktion noch als technischer Leiter unterzeichnete.

Des weiteren wurde beschlossen, die nächste Zusammenkunft der RSJ und der SASJ für den Monat August nach Prag vorzuschlagen.

Die Länderkonferenz soll im September in Prag stattfinden und u. a. den Bericht über die Verhandlungen mit der RSJ entgegennehmen, worauf weitere Verhandlungen mit der RSJ in Aussicht genommen sind.

Gemeinsame Beratung der technischen Exekutive mit dem Präsidium

Genosse Deutsch gab einen ausführlichen Rückblick und kritisierte die Zirkulare Bührens, die Unwahrheiten enthalten. Die Frage der „Deutschen Kampfgemeinschaft" wurde in dem Zirkular ebenfalls unrichtig dargestellt. Nach längerer Aussprache wurde die Angelegenheit Bührer in einem Beschlußantrag liquidiert und über den Fall Bührer zur Tagesordnung übergegangen.

Genosse Simek erstattete den Bericht über die Sitzung der technischen Exekutive. Die Exekutive wurde ergänzt und weist nun folgende Beisitzer auf: Simek (Prag), Storch, Grasse (beide Aussig), Mrazek, Saman, Patočková (alle Prag), Hause (Turn).

Als neuer technischer Leiter wurde vorbehaltlich der Zustimmung der Länderkonferenz Genosse Simek und als Stellvertreter Storch bestimmt.

Genosse Simek skizzierte die beschlossenen Arbeiten, insbesondere für die 3. Olympiade. Es sollen nun öfters gemeinsame Sitzungen des Präsidiums und der technischen Exekutive stattfinden, vor allem vor der Beratung mit der RSJ. Genosse Storch berichtete über die Beratung der Erzieher. Auf der Länderkonferenz wird Genosse Vaverka ein Referat über praktische Erziehungsarbeit erstatten. Der Erzieherausschuß besteht aus den Genossen Vaverka (Prag), Storch, Jarolimek (Prag) und Steinemann (Bern).

Das Wunderpferd „Rex" in dem amerikanischen Film „Der König der wilden Pferde".

Holland schlägt Belgien 2:1

Der Arbeiter-Fußballänderkampf Holland—Belgien am Sonntag in Amsterdam endete mit einem glücklichen Erfolg der holländischen Bundesmannschaft. Das Match wurde von beiden Seiten fair und schnell durchgeführt, war offen und spannend von Anfang bis zum Ende. Die Belgier waren technisch besser, aber das Glück stand auf Seiten der Holländer. Ein Unentschieden hätte dem Können beider Teams eher entsprochen. Zur Pause stand es 1:0 für Holland. Die überaus zahlreichen Zuschauer waren von dem Spiel begeistert.

Schiedsrichter Zenišek, durch dessen eigentümliche Leitung das Ligamatch Bohemians—Čechie Karlin skandalöse Formen annahm, wurde jetzt seine Tätigkeit eingestellt und auch seine Meldung als internationaler Schiedsrichter zurückgezogen.

Eine Frau läuft 100 Meter in 11.6 Sek.! Die 17jährige amerikanische Leichtathletin Helen Stephens lief bei einem Meeting in Kansas City (USA) die 100 Meter in neuer Weltrekordzeit von 11.6 Sek. Der alte Weltrekord stand auf 11.8 Sek. und wurde von der bekannten polnischen Leichtathletin Stella Walasiewiczowna aufgestellt.

Das internationale Pfingst-Landhockeyturnier der Prager DEHG brachte folgende Ergebnisse: Frauen: Leipziger BSC gegen 1. ŽSK 9:0, DEHG gegen Vyš. Sport 4:0, DEHG gegen Leipzig 0:3, 1. ŽSK gegen Vyš. Sport 1:0; Männer: Berliner HC gegen SK Podolí 5:2, Leipziger BSC gegen DSV Pilsen 2:0, DEHG 1 gegen Rot-Weiß Görlitz 1:0, DEHG 2 gegen Rot-Weiß Görlitz 1:0, DEHG 1 gegen Leipzig 4:6, Berlin gegen Görlitz 6:2, DSV Pilsen gegen DEHG 2 3:1. Die Prager Slavia hat ihre Meldung fünf Minuten vor Spielbeginn (!) zurückgezogen.

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Heute, Donnerstag, den 13. Juni, findet um 8 Uhr abends im Saale des Gewerkschaftshauses, Prag II., Perštýn, eine

Mitgliederversammlung

statt. Tagesordnung: Der Parteitag in Brünn — Debatte über die Referate in der letzten Parteiversammlung.

Die Bezirksleitung.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Am Donnerstag, dem 20. Juni dieses Monats, findet um 8 Uhr im Café „Metro", Narodni tř., die außerordentliche Generalversammlung statt. Beteiligung aller Mitglieder unbedingt erforderlich.

Der Film

Bemerkenswerte Filme. Der größte Pariser Filmerfolg der letzten Wochen ist „Crime et Châtiment", eine französische Verfilmung von Dostojewskis „Schuld und Sühne", in der Harry Baur eine der Hauptrollen spielt. — Der aus Deutschland emigrierte frühere Ufa-Regisseur Kurt Siodmak dreht in Paris einen Film nach der Offenbach-Operette „Pariser Leben". — In Moskau und Kiew arbeitet man an zwei Gogol-Filmen: „Der Revisor" und „Die toten Seelen".

Bezugsbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährig Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigst berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einsendung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis", Druck-, Verlags- und Zeitungs-A.-G., Prag.